

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Montag, 9. Mai 1988

Nr.90 (5 718)

Preis 3 Kopeken

Heute — Tag des Sieges

## Die unvergeßliche Heldentat des Sowjetvolkes

Sagadat NURMAGAMBETOW, Generalleutnant, Held der Sowjetunion

Heute begehen wir den 43. Jahrestag des siegreichen Abchlusses des Großen Vaterländischen Krieges. Die Zeit entfernt uns unerträglich immer weiter von dem größten Ereignis der Weltgeschichte. Die Jahre und die Arbeit der Menschen haben die Schützengräben und Granatrichter auf den ehemaligen Schlachtfeldern geblieben. Schon die zweite Nachkriegsgeneration ist geboren und herangewachsen. Je weiter aber die Jahre des Krieges in die Vergangenheit rücken, desto voller und markanter erscheint vor der ganzen Welt die Kampf- und Arbeitsheldentat des multinationalen Sowjetvolkes, die Erhabenheit unseres Sieges und dessen unvergängliche welthistorische Bedeutung.

Die Menschen der Erde haben gut die Heldentat des Sowjetvolkes in Erinnerung, der die Völker Europas von der braunen Pest befreit und im Namen der glücklichen Zukunft der Menschheit und des Friedens auf der Erde die Rote Fahne über dem Reichstag gehißt hat. Wenn wir den Tag des Sieges begehen, wenden wir uns in Gedanken immer wieder den ersten Wochen und Monaten des Krieges, seiner schwersten Periode zu, als die Bitternis der Verluste und Niederlagen unerträglich durch den erzwungenen zeitweiligen Rückzug verstärkt wurde.

Bekanntlich überfiel das faschistische Deutschland, den Nichtangriffspakt verletzend, im Juni 1941 treubruchlich, ohne Kriegserklärung, unser Land.

Die faschistischen deutschen Truppen, die in den zwei Jahren des Krieges in Europa reiche Kampferfahrungen gesammelt hatten, wirkten in den Hauptschlagrichtungen in größeren Gruppierungen und sicherten somit die mehrfache Überlegenheit an Kräften und Waffen. Das Wirtschaftspotential von fast ganz Westeuropa wurde in den Dienst der deutschen Kriegsmaschinerie gestellt.

„Die gegen uns entfesselte Aggression war eine unerträgliche Prüfung auf Lebensfähigkeit der sozialistischen Ordnung. Festigkeit des multinationalen Sowjetstaates und Stärke des patriotischen Geistes der sowjetischen Menschen. Und diese Prüfung durch Feuer und Schwert haben wir bestanden, Genossen“, sagte der Generalsekretär des ZK der

KPdsU M. S. Gorbatschow im Referat anlässlich des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Das wichtigste Ereignis der ersten Kriegszeit war der historische Kampf bei Moskau. Im Vorfeld der Hauptstadt brachten die sowjetischen Truppen den 38 faschistischen deutschen Elitedivisionen eine schwere Niederlage bei. Das war die erste große Niederlage der Hitlertruppen im zweiten Weltkrieg. Vor der ganzen Welt wurde die Legende von der Unbesiegbarkheit der faschistischen deutschen Armee widerlegt und wurden die Pläne eines „Blitzkrieges“ vereitelt. Hier auf den Feldern bei Moskau kämpften die Soldaten und Kommandeure in der Hauptstadt Kasachstans Alma-Ata formierten 316. Schützendivision unter Führung von Generalmajor I. W. Panfilow

und andere Einheiten und Truppenteile auf Leben und Tod.

Jedoch der endgültige Sieg blieb noch fern. Der Weg zu ihm lag über neue große Schlachten. Einen besonderen Platz nimmt dabei der Kampf an der Wolga ein. Die sowjetischen Truppen umringten und zerschlugen dort die 330 000 Mann starke Gruppierung des Feindes. Seitdem ergriff unsere Armee vollständig die strategische Initiative.

Einen neuen mächtigen Schlag versetzten die Sowjetischen Streitkräfte der faschistischen Wehrmacht im Sommer 1943. In der gigantischen Schlacht am Kursker Bogen wurde das Rückgrad der Hitlerarmee gebrochen.

Das nächste Jahr 1944 war durch die ihrem Ausmaß und ihren Ergebnissen nach nie gesehenen Operationen zur Befreiung des sowjetischen Territoriums und

zur Erweisung uneigennütziger Hilfe für die Völker Europas bei ihrer Erlösung vom faschistischen Joch gekennzeichnet. Die Schlusstape im Kampf gegen das faschistische Deutschland war die Berliner Operation, die zum glänzenden Sieg der Sowjetischen Streitkräfte führte. Am 8. Mai 1945 wurde die Urkunde über die bedingungslose Kapitulation des faschistischen Deutschlands unterzeichnet.

Das Sowjetvolk mußte auf dem Weg zum Sieg so manches durchmachen: Die schmerzvollen Rückschläge, die ununterbrochen während blutigen Kämpfe, die Freude am Sieg und die Bitternis der Verluste. Und überall hielt der Sowjetmensch in Militäruniform allen Prüfungen stand und siegte.

Dieser Sieg kam uns teuer zu stehen. Ein so grausamer Krieg,

den die Sowjetunion durchmachte, wurde keinem anderen Volk zuteil. Die Sowjetmensch vergessen nie und achten hoch die Heldentaten der Soldaten, sie lernen, an ihren Vorbildern leben, kämpfen und siegen.

In Bronze, Granit und Marmor, in den Namen von Schiffen und Straßen, Städten und Schulen ist das Andenken der Helden des Großen Vaterländischen Krieges verewigt. Wir dankbaren Nachkommen vereinen uns vor dem lichten Andenken derer, die für immer auf den Schlachtfeldern liegen geblieben sind, die den siegreichen Maitag nicht erlebt haben.

Heute, am Tag des Sieges, über die 43jährigen Ereignisse nachsinnend, denkt man unbedingt auch an die Quellen unseres Sieges. Die herausragende Heldentat des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg ist das Ergebnis der vielseitigen zielgerichteten Tätigkeit der Kommunistischen Partei bei der Mobilisierung des Sowjetvolkes zum Kampf gegen den Feind. Der Krieg hat erneut vor Augen geführt, daß Partei und Volk eins sind, daß es keine Kraft gibt, die diese unerschütterliche Einheit ins Wanken zu bringen vermag.

Die Hauptquelle unseres Sieges war die unverbrüchliche Freundschaft der Sowjetvölker, der enge Zusammenschluß aller Schwesterrpubliken.

Auch die Bewohner Kasachstans kämpften gemeinsam mit dem ganzen Sowjetvolk. Auf dem Territorium der Republik waren in den Jahren des Krieges 10 Schützen- und 4 Kavalleriedivisionen, 7 Schützenbrigaden, 5 selbständige Regimenter und viele andere Truppenteile formiert worden. Insgesamt sind in den Kriegsjahren 1 200 000 der besten Söhne und Töchter Kasachstans an die Front geschickt worden.

Eine unerschöpfliche Quelle unseres Sieges waren der Mut und der Heroismus der sowjetischen Menschen, die nicht nur durch Kühnheit der Herzen, sondern durch die bewußte Selbstaufopferung der Soldaten in einer bedrohlichen Zeit, da die Frage stand, ob das sozialistische Vaterland bestehen wird oder nicht, zu erklären sind. Für Heldentaten im Kampf wurden über 7 Millionen Menschen mit Orden

(Schluß S. 2)

### Nie vergessen!

Nun feiern wir erneut den Tag des Sieges und fast wie damals in den Herzen löht die Freude, daß vorbei die Not des Krieges, der grimmige Feind uns heute nicht mehr droht.

Wer ihn erlebt hat, jenen langersehten, mit Blut und Schweiß erkämpften Siegesmal wird nie vergessen, wie sich freudig dehnte die Brust, von allen Todesängsten frei.

Wer da im Bombensturm, im Kugelhagel bewährte sich tapfer an der heißen Front, und wer in Eis und Schnee mit leerem Magen kühn durchgestanden an der Arbeitsfront...

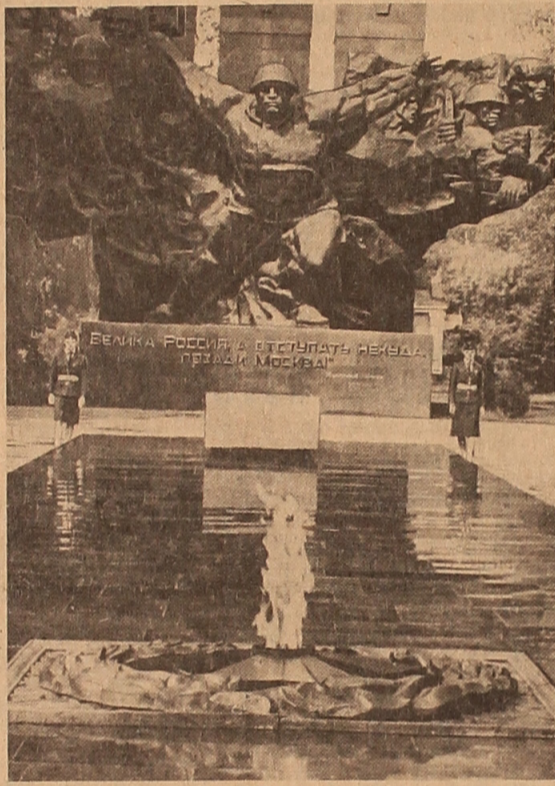
Sie alle werden heute sich erinnern an jene schweren Jahre, kampfdurchglüht, und so wie damals heiß in ihrem Innern die wahre Lebensfreude neu erblüht.

Mit Orden und Medaillen ausgezeichnet, die Krieger tragen heute sie zur Schau; mit Furchen im Gesicht sind nur gezeichnet die Kämpfer jener Front, die hart und rauh...

Doch waren sie es, die im Krieg zusammen mit Millionen andern, fern im Hinterland, der Front ermöglichten, den Feind zu rammen, zu löschen schließlich jenen Riesenbrand.

Am Tag des Sieges unsre Banner künden von hohem Heldentum, von Kampf und Sieg, wobei sie gleichzeitig in uns entzündeten Proteste gegen jeden neuen Krieg... Ihn zu verhüten, ist der schönste Sieg!

Rudi RIFF



## Tagesbefehl des Verteidigungsministers der UdSSR

9. Mai 1988

Nr. 170

Moskau

Genossen Soldaten und Matrosen, Sergeanten und Unteroffiziere!

Genossen Fähnriche in Armeee und Flotte!

Genossen Offiziere, Generale und Admirale!

Genossen Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und der Streitkräfte der UdSSR!

Vor 43 Jahren haben das heldenhafte Sowjetvolk und seine Streitkräfte unter Führung der Kommunistischen Partei den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg errungen, den Faschismus zerschlugen, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes beauptet, die Völker Europas vom Faschismus befreit und der Menschheit den Weg zu Frieden und sozialem Fortschritt eröffnet.

Die Zeitgenossen und Nachkommen werden die unsterblichen Heldentaten der Soldaten, der Kämpfer der Volkswehr, Partisanen und der Untergrundbewegung, die selbstlose Arbeit der Werktätigen in Stadt und Land, der Intelligenz und aller, die ihr Leben nicht geschenkt und an der Front und im Hinterland für den Sieg gekämpft haben auf ewig in Erinnerung behalten. Ehre und

Ruhm für Sie! Das sowjetische Volk bewertet hoch den Beitrag der Armeen und Patrioten anderer Länder, der Teilnehmer der Widerstands- und der antifaschistischen Untergrundbewegung.

Der Feiertag des großen Sieges wird in der Periode der Umgestaltung und der Erneuerung aller Lebenssphären unserer Gesellschaft begangen. Unter Berücksichtigung der Lehren des Großen Vaterländischen Krieges und gestützt auf die objektive Analyse der Wirklichkeit der Gegenwart setzt die Sowjetunion gemeinsam mit den sozialistischen Bruderländern folgerichtig das neue politische Denken im Leben durch, kämpft für die Schaffung einer kernwaffen- und gewaltfreien Welt. Die ersten komplizierten Schritte auf diesem Weg sind getan, aber ein zuverlässiger Frieden ist noch nicht garantiert, die Bedrohung durch einen Atomkrieg ist noch nicht beseitigt. Reaktionäre imperialistische Kreise lassen nicht von Versuchen ab, eine einseitige militärische Überlegenheit für sich zu erreichen, und bei der Lösung internationaler Probleme Stärke anzuwenden. Unter diesen Bedingungen erfüllen

die Streitkräfte der UdSSR gemeinsam mit den Armeen der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages zuverlässig ihre Verteidigungsmission, behüten wachsam den Sozialismus und die Sicherheit der Völker. Die heutigen Verteidiger des sozialistischen Vaterlandes pflegen die Kampftraditionen der älteren Generation würdig weiter und erfüllen mutig ihre militärische und internationalistische Pflicht.

In militärischen Kollektiven vertiefen sich die positiven Prozesse, erhöhen sich die Anforderungen und die Sachlichkeit, wird gegen Formalismus und Stagnation gekämpft. Der Prozeß der Demokratisierung im Leben der Armee und der Seekriegsflotte erweitert sich. Die Vorbereitung der XIX. Unionspartei-Konferenz verleiht neue Impulse der Erhöhung der Wachsamkeit, der Gefechtsausbildung und der Festigung der Organisiertheit und Disziplin in Armeee und Flotte.

Ich begrüße den Personalbestand, die Veteranen der Sowjetischen Streitkräfte, alle Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges und gratuliere ihnen zum Fest des Sieges.

Zu Ehren des 43. Jahrestages des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg von 1941 bis 1945 befehle ich:

Heute, am 9. Mai 1988, um 22 Uhr Ortszeit, in der Hauptstadt unseres Vaterlandes — der Heldentat Moskau, in den Hauptstädten der Unionsrepubliken, in den Heldentädten Leningrad, Wolgograd, Odessa, Sewastopol, Noworossijsk, Kertsch, Tula, Smolensk, Murmansk, in der Heldenfestung Brest sowie in den Städten Kaliningrad, Lwow, Rostow am Don, Kubyschew, Swerdlowsk, Nowosibirsk, Tschita, Chabarowsk, Wladiwostok und Seweromorsk ein festliches Salut-schießen zu veranstalten und dreifig Artilleriesalven abzufeuern.

Ewiger Ruhm den Helden, die in den Kämpfen für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat gefallen sind!

Es lebe das heldenmütige Sowjetvolk und seine ruhmvollen Streitkräfte!

Es lebe die Kommunistische Partei der Sowjetunion — der Inspirator und Organisator aller unserer Siege!

Verteidigungsminister der UdSSR Armeegeneral D. JASOW

## Besuch in Usbekistan

Bei der Lösung wichtiger Aufgaben, die sich aus der zweiten Etappe der Umgestaltung, der radikalen ökonomischen Reform, der Entwicklung der Demokratie und Offenheit ergeben, kommt dem Erfahrungsaustausch zwischen den Arbeitskollektiven und den Unionsrepubliken eine große Bedeutung zu.

Am 6. Mai hat eine Delegation aus Kasachstan mit dem Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin an der Spitze im Gebiet Samarkand einen Besuch abgestattet. Zur Delegation gehörten der Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR N. A. Nasarabajew, der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans L. J. Dawletowa, der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates und Vorsitzende des Agrar-Industrie-Komitees E. Ch. Gukassow, der Vorsit-

zende des Gebietsexekutivkomitees Alma-Ata N. T. Knjasew.

In einem der besten Agrarbetriebe des Gebiets, dem Kolchos „F. Engels“, wo hohe Ernteerträge bei Weintrauben und Gemüse erreicht werden und die Viehzucht gut entwickelt ist, fand ein interessantes Gespräch über die Wege zur Erhöhung der Ernteerträge auf den Feldern, der Leistungen der Tiere und der Einführung des Familienvertrages statt. Die Brigade von T. Kudratow will in diesem Jahr 600 Dezentonnen Gemüse pro Hektar ernten. Hier werden die Anbauflächen für so wertvolle Kulturen wie Granatapfel und Feigen erweitert. Mit Interesse folgte man dem Leiter der Gewächshausgärtnerei des Kolchos M. Ibragimow, der über die Vorteile des Anbaus von Tomaten, Gurken und Zitrusfrüchten unter Glas berichtete. Die Delegation wollte auch in

dem auf Weintrauben- und Gartenbau spezialisierten Sowchos „Pastdargom“ und der Versuchsobstbaumschule Tscharchi der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „R. R. Schröder“.

Das Kollektiv des zwischenbetrieblichen Komplexes zur Aufzucht und Mast von Rindern will das Programm für drei Jahre des Fünfjahresplans bis zur Eröffnung der XIX. Unionspartei-Konferenz erfüllen. In den ersten vier Monaten dieses Jahres wurden über 3 000 Tonnen Fleisch an den Staat verkauft. Dabei betrug das Durchschnittsgewicht eines Tieres 555 Kilogramm. Das ist das Ergebnis der Einführung der Kollektivleistungsverträge mit der Bezahlung nach dem Endergebnis. Darüber berichteten die Viehzüchter des Agrarbetriebes.

Während der Gespräche mit den Werktätigen der Stadt und des Gebiets gingen die Vertreter

der Delegation aus Kasachstan auf einen breiten Fragenkreis ein, die das Lebensmittelpogramm, den Wohnungsbau, die Entwicklung des Handels, des Dienstleistungssektors und des Gesundheitswesens betrafen. Es wurde hervorgehoben, daß der breite Austausch von Erfahrungen, die bei der Umsetzung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages und der nachfolgenden Plenartagungen ins Leben gesammelt wurden, der weiteren Festigung der engen Zusammenarbeit der Völker der beiden Nachbarrepubliken dient und der Beschleunigung der sozialen, ökonomischen und kulturellen Entwicklung Kasachstans und Usbekistans neue Impulse verleiht.

Auf der Reise begleiteten die Delegation der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Usbekistans R. N. Nischanow, der Vorsitzende des Ministerrates der Usbekischen SSR G. Ch. Kadyrow, der Erste Sekretär des Gebietsexekutivkomitees Samarkand N. R. Radshabow sowie der Vorsitzende des Gebietsexekutivkomitees Samarkand A. A. Jaldaschew.

(UstTAG — KasTAG)

## Begegnung M. S. Gorbatschows mit Takako Doi

Der Generalsekretär des ZK der KPdsU, M. S. Gorbatschow, ist am 6. Mai mit einer Delegation der Sozialistischen Partei Japans unter Leitung der Vorsitzenden des Zentralen Exekutivkomitees der Partei, Takako Doi, zusammengetroffen. Zwischen den Führungen beider Parteien wurde der Dialog fortgesetzt, der regelmäßigen Charakter und gute Traditionen hat.

Schon zu Beginn des Treffens kam es zu einer lebhaften Aussprache. Tonangebend war das von M. S. Gorbatschow bekundete Interesse dafür, was heute das japanische Volk bewegt, was man in Japan von der Situation in der Welt und von der Sowjetunion hält und wie man dort die Perspektiven der japanisch-sowjetischen Beziehungen beurteilt.

Gegenwartsprobleme wurden unter dem Blickwinkel der Verantwortung jeder Partei gegenüber ihrem Volk und unter Berücksichtigung der großen Möglichkeiten erörtert, die das sowjetisch-japanische Verhältnis für die positiven Prozesse in der ganzen Welt und für die allgemeine Sicherheit bietet.

Die Gesprächspartner gingen in ihrem Meinungsaustausch auf das große Interesse ein, das in der Welt dem neuen Denken und den positiven Ergebnissen der durch die Umgestaltung bedingten neuen Außenpolitik der UdSSR entgegengebracht wird.

In den Fragen des Kampfes für eine Welt ohne Kernwaffen, sagte M. S. Gorbatschow, legen wir viel Wert auf die Meinung des japanischen Volkes. Ihm kommt es wohl am ehesten zu, diese Frage mit besonderer Vehemenz aufzuwerfen. In diesem Zusammenhang ist es von außerordentlich großer internationaler Bedeutung, daß Japan seine drei Prinzipien der Kernwaffenfreiheit konsequent einhält.

Das Gespräch betraf mehrmals die Ursachen für Hindernisse auf dem Wege zur Gesundung der internationalen Situation. Man stimmte jedoch darin überein, daß sich die Atmosphäre in der Welt in letzter Zeit zusehends geändert hat. Die Welt ändert sich und ändert sich in einer positiven Richtung, obwohl man noch nicht sagen kann, daß sie den Scheideweg verlassen hat, an dem sie anlangte, als sie mit der Gefahr einer nuklearen Katastrophe konfrontiert wurde, sagte M. S. Gorbatschow. Verbreitung und umfassende Unterstützung haben nichtordinäre Ideen und Initiativen gefunden, die sich bereits auf den Prozeß der Umgestaltung der internationalen Beziehungen auswirkten. Als ein wichtiger Beitrag zu Philosophie ihrer Erneuerung wurde die berühmte Deklaration von Delhi 1986 gewürdigt. Die Gesprächspartner schätzten auch die praktischen Schritte zur Realisierung der neuen Ideen, vor allem den Mittelstufenvertrag, hoch ein.

T. Doi zeigte Interesse für die Perspektiven des bevorstehenden sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens und wünschte ihm Erfolg. Sie bat — wenn möglich —, auf diesem Treffen einige Probleme zu berücksichtigen, über die die japanische Öffentlichkeit besonders besorgt ist, vor allem über die Frage der nuklearen Seerüstungen.

Viel Aufmerksamkeitspunkt wurde der Situation in der asiatisch-pazifischen Region gewidmet. Der Prozeß kam auch hier in Bewegung, der Geist begann sich zu regen, betonte M. S. Gorbatschow. Es verstärkt sich die Tendenz zu einer gemeinsamen und gleichberechtigten Diskussion von Problemen der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Zusammenarbeit. Die in Wladiwostok unterbreiteten Ideen haben darin ihren Platz gefunden. T. Doi unterbreitete ihrerseits Vorschläge, die mit Interesse und Bereitschaft aufgenommen wurden, sie konkret zu prüfen. Wir sind Realisten, sagte M. S. Gorbatschow. Wir verstehen die große Breitenwirkung, die Kompliziertheit und Widersprüchlichkeit dieses großen Teils der gegenwärtigen Welt, der eine immer größere Rolle im Schicksal der Menschheitszivilisation spielen müssen. Heute sehen wir dort eine Menge von Problemen, viele Brennpunkte.

Wir sind nicht dazu geneigt, die Entwicklung zu forcieren, und erwarten keine raschen Ergebnisse. Doch das darf uns nicht entmutigen. Man muß erste Schritte tun. Und wir sind der Auffassung: Wenn alle Länder der asiatisch-pazifischen Region und insbesondere solche zu ihr gehörenden Staaten wie China, die UdSSR, Indien, die USA, Japan, Indonesien, Vietnam und Australien Klugheit beweisen, wie sie ihrer Völker würdig ist, werden die Beziehungen hier einen starken Impuls und eine gesunde Orientierung erhalten; die Prinzipien, auf deren Grundlage sie sich gestalten können, sind universell: Anerkennung des Rechts jedes einzelnen auf freie Wahl, Verzicht auf die Einmischung und Okkupation eigener Anschauungen, Interessengleichgewicht, die Erkenntnis, daß die Zeit gekommen ist, da sich kein auch noch so kleines Volk mit einem Diktat abfinden wird, und die Einsicht in

die Tatsache, daß wir alle schließlich und endlich eine Zivilisation sind, die als unteilbarer Organismus behandelt werden will.

T. Doi verwies auf die besondere Verantwortung der UdSSR und der USA. M. S. Gorbatschow leugnete das nicht, betonte aber zugleich, daß bei weitem nicht alles von den beiden Mächten abhängt. Niemand darf absetzt stehen, die Hände in Unschuld waschen, sich der Verantwortung für das Geschehen in der Welt entziehen. Jeder muß seinen Teil der Last tragen. Sonst kann keine Gesundung der internationalen Beziehungen herbeigeführt werden. In unserer Zeit gilt es auch zu berücksichtigen, daß die Völker immer weniger dazu geneigt sind, zuzulassen, daß die Regierungen für sie und ohne sie über ihr Schicksal entscheiden. Sie greifen immer aktiver unmittelbar in die Außenpolitik ein. Das trifft sowohl auf die UdSSR als auch auf Japan zu.

Angeschnitten wurde das Problem der Regelung regionaler Konflikte — Kampuchea, Afghanistan, Nikaragua, Oberstimmend wurde die Ansicht vertreten, daß diese Regelung heute nur möglich ist, wenn ausschließlich auf politischem Wege an die Lösung der mit diesen Konflikten zusammenhängenden Probleme herangegangen wird.

Einen bedeutenden Platz nahmen bei der Unterredung die japanisch-sowjetischen Beziehungen ein. M. S. Gorbatschow bekundete im Namen der sowjetischen Menschen die stetige Achtung gegenüber dem japanischen Volk. Wir gehen davon aus, daß Japan unser Nachbar ist, sagte er. Und das ist eine Realität, um die weder sie noch wir herumkommen werden. In unserer internationalen Politik bildet sie eine selbständige Größe.

In der Geschichte unserer Beziehungen hat es allerhand gegeben. Doch es ist schließlich an der Zeit, eine neue Seite aufzuschlagen. In einer Situation, da die Beziehungen der Sowjetunion zu Westeuropa, zu Lateinamerika und gar — trotz großer Schwierigkeiten — zu den Vereinigten Staaten in Bewegung kamen, ist es ganz normal, wenn die japanisch-sowjetischen Beziehungen an ein schwellendes Feuer erinnern, das nicht aufklimmt, sondern vielmehr qualmt. Es ist sinnlos und unproduktiv, auch weiter zu beweisen, daß wir ohne einander auskommen können.

M. S. Gorbatschow pflichtete T. Doi bei, daß man für die Entwicklung der Beziehungen neue Fakten sammeln müsse, und stimmte der Replik zu, man müsse für die japanisch-sowjetische Brücke solche Ziegelsteine herstellen, die auch für den Aufbau guter Beziehungen in der ganzen Welt benutzt werden könnten.

M. S. Gorbatschow unterstrich zwei Momente in der sowjetischen Haltung: Einerseits wird die Bereitschaft bekundet, die Beziehungen auf der Grundlage der Nachkriegsrealitäten zu verbessern, andererseits sind die Erwartungen ungerechtfertigt, wir würden uns jemals anbiedern.

Das sowjetische Volk, die sowjetische Führung sind aufrichtig für die Freundschaft mit dem japanischen Volk, mit Japan, und wir wollen nicht rätseln, wohin die Geschichte führen wird. Wenn wir die Beziehungen aktiv entwickeln und bestrebt sein werden, sie freundschaftlicher zu machen, hart unserer die eine Zukunft. Wenn wir einen anderen Weg gehen, bekommen wir eine andere Zukunft. Davon hängt es ab, welche Rolle unsere Beziehungen im weltweiten Prozeß, bei der Gewährleistung der allgemeinen Sicherheit spielen werden.

Wollen wir mit einer Umgestaltung unserer Beziehungen beginnen und nicht zulassen, daß sie sich wie eine Platte mit Sprung dreht, bei der sich immer dasselbe Fragment wiederholt, ohne daß ein Lied daraus wird. T. Doi brachte das Gespräch auf einen Besuch M. S. Gorbatschows in Japan. Es kommt auf die Umstände an, unter denen er sich wirklich als Impuls für eine reale Wende in unseren Beziehungen gestalten könnte. Wollen wir es so gelten lassen, sagte M. S. Gorbatschow, daß unser Gespräch das Problem des Besuchs in ein aktuelles Stadium überführt. Wir müssen aber den Standpunkt der japanischen Regierung und deren Auffassung über die Umstände des Besuchs kennen.

Es bedarf völliger Klarheit über die Positionen. Auch Klarheit über die Unterschiede ist für ein Vorankommen wichtig.

M. S. Gorbatschow äußerte sich befriedigt über das Treffen: Die Aussprache war inhaltstreich, aufrecht und vom Wohlwollen geprägt und hat gezeigt, daß die KPdsU und die SPJ in den Hauptfragen von weltweiter Bedeutung die gleichen Besorgnisse hegen. Was aber die Differenzen betrifft, so sind wir nicht geneigt, sie zu dramatisieren. Unsere Parteien sind unabhängig und arbeiten unter verschiedenen Bedingungen, und die Unterschiede sind nur natürlich. Wir sind bereit, auch weiterhin im Geiste des Dialogs und der Zusammenarbeit zu wirken. (TASS)

Heute — Tag des Sieges

PATRIOT

Die unsterbliche Heldentat des Sowjetvolkes

(Schluß)

und Medaillen ausgezeichnet, über 11 000 mit dem hohen Titel „Held der Sowjetunion“ geehrt, darunter 500 Soldaten aus Kasachstan.

Der im Namen des Friedens errungene Sieg im Großen Vaterländischen Krieg lebt heute im Patriotismus und in den Taten der Werktätigen unseres Landes fort.

Die Gedanken der Sowjetmenschen sind heute auf schöpferische Arbeit, auf die erfolgreiche Erfüllung der Beschlüsse des XXVII. Parteitag und der nachfolgenden Plenartagungen des ZK der KPdSU, auf die Verwirklichung der Pläne zur Beschleunigung der sozialen und ökonomischen Entwicklung des Landes, auf die Umgestaltung aller Lebenssphären der sowjetischen Gesellschaft und die Würdigung der XIX. Unionspartei-Konferenz gerichtet.

Nicht mit dem Krieg, sondern mit dem Frieden verbunden wird all unsere Arbeit. Aber die rauhe Wirklichkeit sieht so aus, daß man den Frieden erkämpfen muß. Er muß gegen militärische Abenteuer und die Ränkespiele des Imperialismus verteidigt werden. Diese Aufgabe müssen die sowjetischen Streitkräfte erfüllen.

Heute stehen in den Reihen der Armee bereits die Söhne und Enkel der Helden des Großen Vaterländischen Krieges. Indem sie die Traditionen der Frontkämpfer mehrten, die Kampferfahrungen des vergangenen Krieges nutzen, konzentrieren sie ihre Anstrengungen auf die Steigerung des Niveaus der militärischen Ausbildung, der Gefechtsbereitschaft und auf die Festigung der militärischen Disziplin.

Viele Soldaten und Sergeanten, Fähnriche, Offiziere und Generale erfüllen ihre militärische Pflicht in Ehren, zeigen Mut und Heldentum. Nicht zufällig wurde unter den Armeangehörigen, die die Schule der militärischen Erziehung im begrenzten Kontingent der sowjetischen Truppen in Afghanistan durchlaufen haben, jeder vierte mit Orden und Medaillen sowie rund 70 mit dem hohen Titel „Held der Sowjetunion“ geehrt.

Heute gibt es in Armee und Seekriegsflotte viele Militärkollektive, die den 70. Jahrestag der sowjetischen bewaffneten Kräfte mit hohen Kennziffern in der militärischen und politischen Ausbildung gewürdigt haben und als Spitzenreiter im Wettbewerb der XIX. Unionspartei-Konferenz entgegengingen.

Die positiven Veränderungen in der politischen Lage werden von den sowjetischen Menschen, von den Arme- und Flottenangehörigen mit großer Freude wahrgenommen. Aber es gilt, noch viel zu tun, um eine Welt ohne Waffen und Schrecken zu schaffen. Wichtige Schritte in dieser Richtung sind bereits unternommen worden. In Washington ist das Abkommen über die vollständige Liquidierung von Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite abgeschlossen worden. Die Genfer Verhandlungen haben einen erfolgreichen Abschluß genommen, die Dokumente zur politischen Regelung der Lage um Afghanistan sind unterzeichnet worden.

Diese praktischen Schritte auf dem Weg zu einer kernwaffenfreien, fortschrittlichen Welt rufen unter den reaktionären Kreisen des Imperialismus Besorgnis

hervor. Diese Kreise haben eine ganze Reihe praktischer Schritte eingeleitet, angefangen von propagandistischen Lügenmärschen und direkten gegen die Partei, das Volk und seine Streitkräfte gerichteten Beleidigungen, bis hin zu Provokationen an unserer Grenze, von Aufrüstungsplänen der NATO zur „Kompensierung“ der vorgetäuschten Bresche in der NATO-Verteidigung bis hin zur Forcierung des Sternenkriegsprogramms.

In Anbetracht der Schwierigkeit und Gespanntheit der internationalen Lage, des Risikos eines Atomkrieges, der von der internationalen Reaktion betriebenen Politik der sozialen Revanche und der „Kreuzzüge“ gegen den Sozialismus tragen die KPdSU und der sowjetische Staat ständige Sorge um die Festigung der Verteidigungsfähigkeit des Landes und um die Kampfkraft der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte.

Ein überzeugender Beweis dafür ist die Annahme des Dokumentes „Über die Militärdoctrin der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages“ durch die UdSSR und die sozialistische Staatengemeinschaft im Mai 1987 auf der Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages.

Eine der wichtigsten Besonderheiten dieser Doktrin besteht darin, daß in ihr die Friedensliebe der sozialistischen Staaten und ihre Bereitschaft zur Verteidigung der revolutionären Errungenschaften vereint sind. Das gesamte System der Verteidigungsbereitschaft des Warschauer Vertrages ist so aufgebaut, um einem Aggressor

Enthalt zu gebieten, seine verwerflichen Absichten zunichte zu machen und eine tatsächliche Aggression gegen einen beliebigen Teilnehmerstaat seitens des Imperialismus entschlossen abzuwehren.

Die Sowjetunion strebt nicht nach militärischer Überlegenheit, sie beansprucht keine größere Sicherheit für sich, ist aber auch nicht mit geringerer Sicherheit des eigenen Landes einverstanden und läßt daher keine militärische Überlegenheit anderer zu.

Den 43. Jahrestag des Sieges des sowjetischen Volkes im Großen Vaterländischen Krieg begehen die Angehörigen der Streitkräfte, die Partei und die gesamte sowjetische Gesellschaft in der zweiten Etappe der Umgestaltung. „Wir sehen die Hauptaufgabe dieser Etappe in der Schaffung eines qualitativ neuen Niveaus in den Streitkräften vor allem durch die allseitige Vervollkommnung des Arbeitsstils der Militärs, die Erhöhung der Effektivität der militärischen und politischen Ausbildung, die allgemeine Einhaltung der Dienstvorschriften“, sagte der Verteidigungsminister der UdSSR Armeegeneral D. Jasow in der Festrede zum 70. Jahrestag der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte.

Bei der Realisierung dieser Aufgaben müssen die Angehörigen der Armee und der Seekriegsflotte, und darunter auch des Mittelasiatischen Rotarmistmilärbezirks alles tun, um die schöpferische Arbeit der Sowjetmenschen sorgsam zu bewachen, den Frieden auf der Erde zu bewahren und die XIX. Unionspartei-Konferenz würdig zu ehren.



Sie stürmten Berlin

Frühjahr 1945. Die sowjetischen Soldaten hatten Tausende Kilometer auf Frontwegen zurückgelegt. Die Zerschlagung des Feindes bei Moskau und Stalingrad, im Kaukasus und am Kurser Bogen die Befreiung der unterworfenen Länder Europas und die Abschlußoperationen im Großen Vaterländischen Krieg — die Einnahme Berlins und die Befreiung von Prag. Diese Ereignisse sind für immer im Gedächtnis derer geblieben, die unter Einsatz all ihrer Kräfte und auch des Lebens 1418 Kriegstage und -nächte den Weg zum Sieg gingen.

Unter den Tausenden sowjetischer Soldaten, die Berlin stürmten, waren auch Iwan Ljadow, Nikolai Buljtschow und Alexej Rumjanzew — Träger des Ruhmesordens aller drei Klassen. Der Richtschütze Iwan Ljadow erlebte seine Feuertaufe am frühen Morgen des 22. Juni 1941 bei Schepetowka. Er war Teilnehmer der Schlacht bei Stalingrad.

Nikolai Buljtschow erlebte den Ausbruch des Krieges im aktiven Wehrdienst. Er kam im September 1941 an die Front und war Geschützführer in einem Panzerjägerregiment. Er kämpfte gegen die Faschisten in der Krim, im Donbass, bei Stalingrad, in Belorussland, in Ostpreußen und in Berlin. Der Garde-Starschina und Artillerieaufklärer Alexej Rumjanzew kam im Januar 1942 an die Front und legte den Weg von Moskau bis Berlin zurück. Er wurde wiederholt für persönliche Tapferkeit und die Handlungen, ausgezeichnet, die nicht nur den erfolgreichen Kampf des Artillerieregiments, sondern auch den anderer Schützenabteilungen gewährleisten.

Unter Bild (v. l. n. r.): Die Teilnehmer des Sturms auf Berlin, Träger des Ruhmesordens aller drei Klassen Iwan Ljadow, Nikolai Buljtschow und Alexej Rumjanzew auf dem Roten Platz in Moskau.

Foto: TASS

Von der Aufklärung nicht zurückgekehrt

Bereits in der Schule begeisterte sich Leo Schikowski für Landtechnik, und während der Erntezeit steuerte er einen Mährescher. Nach der Absolvierung der Mittelschule in Shirenkop, Rayon Issatai, wurde er Schweißer in der Reparaturwerkstatt des Sowchos. Doch während der Erntezeit wurde er stets wieder Mährescherfahrer. Er arbeitete Seite an Seite mit seinen Eltern: Der Vater Nikolaus Schikowski war Schlosser in der Reparaturwerkstatt des Sowchos, und die Mutter Brigitte war Lagerleiterin daselbst. Wie herrlich ist das Leben, wenn man achtzehn Jahre alt ist! Auch die Arbeit bei der Hitze von früh bis spät einem nichts. Denn so arbeiten ja auch die Eltern, angestammte Bauern. In der Armee wird es auch nicht leichter sein.

Eine Schußwunde hatte Leo Schikowski am 19. April 1980 bekommen. Der Kompaniechef Leutnant Nigmatow schrieb damals an Leo Eltern: „An diesem Tag war die Besatzung seiner Maschine in einen Hinterhalt geraten. Im Feuergefecht wurde Leo am linken Bein verletzt. Nach seiner Genesung kehrte er auf eigenen Wunsch wieder in seine Einheit zurück.“

Die Kompanie wehrte weitere Angriffe der Duschmanen ab, schützte so die friedliche Arbeit der afghanischen Bauern...

Das Leben Leo Schikowskis war kurz. Er hatte nur einige Monate in der Armee gedient. Aber diese Monate, die unter Kämpfen und Erkundungen verließen, kommen Jahren gleich. Leo Schikowski war Unterseergeant, stellvertretender Zugskommandeur. In den Gefechtsituationen kommt die staatsbürgerliche Reife recht schnell. Da zeigt es sich rasch, wer wozu fähig ist. Der Unterseergeant war in vielen Fällen. Eigentlich zu allem, denn er opferte sein junges Leben für die Rettung eines Kameraden, im Namen der internationalen Hilfe, die die sowjetischen Soldaten dem Volke Afghanistans erweisen.

Aus dem Brief des Kommandeurs der Einheit an das Kriegskommissariat: Wir bitten, Nikolai Schikowski, wohnhaft im Dorfe Shirenkop des Rayons Issatai, Gebiet Aktjubinsk, zu beehren. Daß sein Sohn Leo Schikowski bei der Erfüllung eines Kampfauftrags, treu seinem Eid, Heldenmut und Tapferkeit bekundete und am 23. Juni 1980 bei der Überwindung eines Wasserhindernisses gefallen ist...

Es waren kaum etwas mehr als zwei Monate seit jenem Apriltag her, als Leo am Bein verwundet worden war. Er freute sich, daß die Wunde nicht gefährlich war, daß er dann rasch in seinen Zug zurückkehren konnte. Doch diese Freude war nur kurz... Und wie schwer ist es, den Eltern über den Tod ihres Sohnes zu schreiben!

Aus dem Brief des Kompaniechefs Leutnant Nigmatow: „Geehrte Brigitte Nikolajewna! Wir Kommandeur der Einheit, in der Ihr Sohn diente, kommen Ihrer Bitte nach. Einzelheiten über den Tod Ihres Sohnes mitzuteilen... Ihr Sohn wurde von der Führung der Einheit und vom Kommandeur der Unterinheit mehrmals belobigt. Beim Personalbestand der Einheit genoß er Ansehen und Achtung der Dienstkameraden.“

Leos Dienstkameraden sind schon längst in ihre Heimatorte zurückgekehrt und an friedliche Arbeit gegangen. Aber Leo Schikowski lebt nicht mehr.

Das Leben des Unterseergeanten war kurz. Seine internationalistische Heldentat in Afghanistan wurde durch den Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 5. August 1981 postum mit dem Orden „Roter Stern“ gewürdigt.

Aber das Leben Leo Schikowskis fiel nicht der Geschichte anheim. Seinen Namen trägt heute eine Pionierfreundschaft in der Mittelschule von Shirenkop, wo der Soldat einst gelernt hat. Im Zimmer des Kampf- und Arbeitsrummes wurde eine Ecke des Soldaten-Internationalisten eingerichtet. Hier hatte man alles zusammengetragen, was möglich war. Leider aber nur wenig. Leo war ja kaum zwanzig Jahre alt geworden. Und er war nicht von der Aufklärung zurückgekehrt...

Valerij KNJASEW, Oberleutnant

Alekpes NAUBETJAROW, Gebiet Aktjubinsk

Im Namen des Friedens auf der Erde

Der Kommunist Nikolai Kwascha begegnete dem Feind von Angesicht zu Angesicht am Vorabend des Krieges. An einem ruhigen sonnigen Morgen, als der reife Roggen längs der Grenze bei einem die friedlichsten Gedanken und Gefühle weckte, hatte man auf dem Kontrollstreifen eine frische Spur entdeckt. Die Suche hatte lange gedauert, aber man stellte den Spion dann doch. Beim Verhör stellte es sich heraus, daß die Faschisten sich auf einen Überfall vorbereiteten.

...Das Morgengrauen hatte den Motorenlärm und das Rattern der Panzer mit sich gebracht. Nach Osten flogen mit Bomben beladene Flugzeuge.

Die Grenzer hatten das Zeitgefühl verloren. Wie lange war es her, seit Kwascha seine Leute alarmiert und aufgeboten hatte — ein oder zwei Tage?

Man wollte es nicht glauben, daß der Krieg begonnen hatte. Unter Gefechten wichen unsere Truppen zurück.

Sie bewegten sich in Richtung Kiew. Unterwegs stießen zu ihnen Grenzer, Infanteristen, Artilleristen. Unter Kwaschas Kommando standen mehr als zweihundert Mann. Kämpfend brachen sie nach Belaja Zerkow durch. Vor Charkow gingen sie in den Bestand des 1. 200. Regiments der 40. Motorisierten Schützendivision ein.

Im Jahre 1942 stand die Kompanie des Unterleutnants Kwascha auf Leben und Tod bei der Station Kotelnikowo, indem sie den Panzerneinheiten des Generals Maistein den Durchbruch nach Stalingrad versperrte, die den eingekesselten Truppen des Feldmarschalls Paulus zu Hilfe eilten. Im Sommer 1943 kämpfte Kwascha am Frontbogen Kurs — Orjol. Mehrmals wurde Nikolai verwundet, doch er strebte an die Front und setzte jedesmal sein Vorhaben durch, indem er in die Reihe der Kämpfenden zurückkehrte und sein Regiment einholte.

Dann folgten Kämpfe um Warschau, bei Neidenburg und Königsberg, die Zerschlagung der faschistischen Garnison in Dzialdowo. Hier, im Konzentrationslager, waren die Gaskammern noch warm. Und neben ihnen lagen Berge menschlicher Asche. Auch Haufen von Kinderfüßen sah Kwascha. So viel Schuhe waren es, daß es schien, hier sei das Fußzeug aller Kinder der Welt zusammengetragen.

Aber nichts hatte ihn so bewegt als die 12 000 aus den Ker-

kern befreiten Kinder. Nur Haut und Knochen, mit Grelsen geschichten, in den Augen Entsetzen vom Erlebten und nichtkindlicher Schmerz. Die zahlreichen Pünktchen von den Spritzen an den Venen bestätigten die schrecklichen Berichte der Kinder, die als Blutspender für Hitlersoldaten dienten. Sie lagen auf dreistöckigen Pritschen, hatten keine Kräfte, die Köpfe zu heben, geschweige denn aufzustehen, sie waren ausgehungert und abgemergelt bis aufs Äußerste, diese kleinen Opfer. Das Partebüro des Regiments ernannte den Hauptmann Kwascha zum Ältesten der Gruppe für die Rettung der Kinder. Fast einen Monat lang speisten sie die Kinder buchstäblich vom Löffel, dann schickten sie sie ins Hinterland.

Nikolai kämpfte in Ostpreußen und vor Berlin. An jenem Tag, als Kwascha seinen Namen am Reichstagsgebäude zeichnete, gratulierten ihm die Kameraden zum neuen Auszeichnung — dem Orden des Vaterländischen Krieges.

Nach der Demobilisierung wurde N. Kwascha zu Hause angeboten, in der Milliz zu arbeiten. Sein ganzes Leben nach dem Krieg widmete der Veteran dem Kampf gegen diejenigen, die die Menschen daran hindern, ruhig zu leben und zu arbeiten.

Nikolai hat ein ereignisreiches Schicksal voller wunderbarer Begegnungen. Als unsere Truppen im Jahre 1944 Kinder aus dem Konzentrationslager befreiten, gab Kwascha seine Anschrift einem Mädchen, das keinen Schritt von ihm wich — der neunjährigen Mascha Popowa. Und nun bekommt er schon fast 45 Jahre lang Briefe von Mascha Kisseljowa aus Wolkowysk, von Kolja Petrow aus Lidy und von anderen damaligen Kindern. Er ist ein häufiger und gerngesehener Gast in ihren Familien — in Baranowitschi, Mosty, Shtnja.

Jetzt ist Nikolai Kwascha im verdienten Ruhestand, aber das Herz des Veteranen kennt keine Ruhe. Er will oft in Mittel- und Berufsschulen, Techniken und Instituten, Industrie- und Baubetrieben. Die Begegnungen des Kommunisten mit den Jugendlichen verlaufen immer lebhaft und interessant. Der Veteran erinnert sich an seine Frontkameraden, die im Todeskampf mit dem Feind bewundernswerte Tapferkeit und Selbstaufopferung nicht um des Ruhmes, sondern um des Friedens auf der Erde willen bekundeten.

Michael SCHMIDT

Karaganda

Wovon das Medaillon erzählte

Der Name des gefallenen Soldaten aus Uralsk J. Chlystow ist nun aus der Verschollenenliste gestrichen worden. Seine Tochter Maria und der Sohn Wladimir erfuhren nach fast 45 Jahren, daß ihr Vater in den Kämpfen bei Melitopol, Gebiet Saporoschje, gefallen ist. Gerade dort, im Schützengraben beim Dorf Nowoje ist das Soldatenmedaillon gefunden worden. Auf dem im Laufe der Zeit vergilbten Papierfetzen, der in der Kapsel des Medaillons verborgen

war, konnte man noch den Familien-, Vor- und Nachnamen sowie die Hausadresse des Soldaten lesen, der sein Leben für die Befreiung des Vaterlandes hingegen hatte.

Bei Melitopol wird bald ein weiterer Obelisk errichtet. Neben den vielen Namen der Soldaten, die ihr Leben für die Freiheit und Unabhängigkeit der Heimat geopfert haben, wird bald auch der von Jankow Chlystow aus Uralsk erscheinen. (KasTAg)

Ich glaubte, schon alles über ihn zu wissen...

Mit Emanuel Günter bin ich bereits lange bekannt. In den 60er Jahren war er in Nowowossnessenowka Lehrer für Deutsch und Singen in der damaligen Gagarin-Achtklassenschule. Auch heute noch erinnern sich an ihn viele als an den unbedingten Organisator sämtlicher Konzerte des Laienkunstkollektivs.

Ich glaubte über die Familie Günter alles zu wissen. Doch kürzlich war ich angenehm überrascht, als ich wohl die interessanteste Seite in der Biographie von Emanuel Iwanowitsch kennenlernte. Wie es sich im Rayon-Wehrkommando herausstellte, hat E. Günter im harten Jahr 1941 das Soldatenlos voll ausgekostet. Das bestätigt auch sein Ausweis als Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges.

...Er wurde im Wolgaregion zu jener schweren Zeit geboren, als dort die Hungersnot am größten war. Sein Vater Johann Günter war ein Berufsmilitär. Im vorigen Jahrhundert versah er als Militärarzt seinen Dienst an der Grenze mit Persien. Später nahm er am Krieg mit Japan teil.

Als der erste Weltkrieg begann, mußte er wieder in die Schützengräben. Dann läutete die Sturmglöcke der Revolution. Johann Günter hatte seine Wahl schon längst getroffen, deshalb verweigerte er, ohne zu zögern, seine Treue dem Zaren, dem Vaterland aber diente er bis zu seinem letzten Atemzug.

Emanuel Günter wurde vom Rayon-Wehrkommando Kisel, Gebiet Molotow (heute Perm), am 3. Mai 1941 zum Armeedienst einberufen und nach Kalinin geschickt, wo das 413. Schützenregiment stationiert war. Es gab auch andere Deutsche im Trupenteil. Günter erinnert sich heute

te nur noch an zwei von ihnen — an Neufeld und Neudorf. Letzterer war anscheinend aus Saporoschje.

„Als der Krieg ausbrach“, erzählt der Veteran, „wurde die 73. Division, der unser Regiment angehörte, sofort in Richtung Westen entsandt. Eine Woche später lagen wir schon in den Verteidigungsgräben bei Orscha. In den Berichten des sowjetischen Informationsbüros wurde diese Richtung besonders oft erwähnt. Wir waren sogar überzeugt, daß die Faschisten hier ihre Hauptstoßkräfte konzentriert hätten. Im Laufe des Tages wehrten wir mehrere Angriffe des Gegners ab. Bald darauf wurde unsere 20. Armee umzingelt. Wir brachten unter Kämpfen aus der Einkreisung aus und konnten uns erst am 2. August mit anderen zurückweichenden Truppen vereinen.“

Der Soldat Emanuel Günter hat an mehreren Bajonettenangriffen teilgenommen. Die zerstörte Städte und Dörfer, das vergossene Blut und Stöhnen der verwundeten Kampfgesossen, die Leichen der schuldlos ums Leben gekommenen Menschen forderten zur Rache auf. Auch der Schwur eines russischen Mädchens aus dem Ural, auf ihn als Sieger zu warten, halfen dem Soldaten, alle Lasten des Frontlebens standhaft zu tragen.

„Emanuel Iwanowitsch, wie verhielt man sich Ihnen gegenüber? Man würde doch wahrscheinlich, daß sie ein Deutscher sind?“

„Natürlich. Ich konnte nur schlecht Russisch. Es gab auch schiefe Blicke und offenes Mißtrauen. Vorwiegend wurde ich als Übersetzer ausgenutzt. Manchmal

war ich bei Aufklärungen dabei. Das erste Mal war ich unter Befehl des Oberleutnants Alexej Konkow zur Klärung der Lage mit. Nach unserer Rückkehr klopfte er mir freundlich auf die Schulter und sagte: „Du bist ein zuverlässiger Bursche und schließt gut. Ich dachte anfangs, du würdest durchbrennen. Ich hob die letzte Patrone für mich auf, aber für dich wäre sie mir nicht zu schade gewesen.“

Nach Ausbruch aus der Umzingelung wurde Günter in den Regimentsstab und darauf in die Division übergeführt. Nach Veröffentlichung des Erlasses von Stalin, wurden alle Deutschen aus den kämpfenden Truppen entfernt. Das Schicksal verschlug Emanuel nach dem Ural. In Magnitogorsk machte er zuerst in einem Baubattillon mit, danach kam er in die Arbeitsarmee. Als die Deutschen 1954 von der Kommandaturaufsicht befreit wurden, blieb Günter in Kopejsk, Gebiet Tscheljabinsk, und arbeitete weiter in der Grube.

Nur einige Wochen lang hatte Emanuel Günter unmittelbar an den Kampfhandlungen teilgenommen. Doch das war die schwerste Zeit gewesen. Unser Landsmann hatte seine Pflicht und Schuldigkeit vor der Heimat ehrlich erfüllt. Und nicht seine Schuld war es, daß er nur kurzfristig an der Front sein durfte.

...Meine Schwester Ursel (übrigens war sie meine Deutschlehrerin gewesen) lebte in Burnoje“, erzählt Günter, „und arbeitete in der Schule des Rayonen Ausbildungsringes die neuen Auszubildenden unter der Lösung „Mustergültiger Dienst und vorbildliche Disziplin — unser Beitrag zur Sache der Verteidigung des Vaterlandes“ um den Titel „Bestenheit“. Zur Zeit, wo die Frühjahrsprüfungen vor der Tür stehen, sind sie der Erfüllung ihres Versprechens nahe.“

Die Intensivübungen werden auf speziell eingerichteten Schießplätzen auf dem Übungsgelände durchgeführt. Hier gibt es Ziel-scheiben, die Feuerpunkte und Panzermaschinen bezeichnen, sowie andere Ziele, die man mit Flammenwerfern treffen soll.

Leutnant Herbert lehrt seine Unterstellten, das Ziel unter beliebigen Bedingungen, unter Berücksichtigung der Windstärke und -richtung fehlerlos zu treffen. Viel Aufmerksamkeit wird der körperlichen Erüchtigung der Soldaten geschenkt. Der Flammenwerfer und die Geschosse sind keine leichten Dinger. Und nach einem Mehrkilometer-Eilmarsch müssen die Soldaten schnell ihren Atem beruhigen, klaren Blick haben, um das Geschöß treffsicher ins Ziel zu schicken. Deshalb herrscht auf den Sportplätzen der Kompanie stets reges Treiben. Nicht selten geht Leutnant Herbert anderen mit persönlichem Vorbild voran.

Alexander Herbert kam in die Kompanie im vergangenen Sommer nach Absolvierung der Offizierschule und ging mit viel Elan an die Sache. Sehr bald sprach man von dem jungen Offizier bereits als von einem guten Methodiker und sachkundigen Erzieher der Soldaten. Das vergangene Ausbildungsjahr hatten Herberts Unterstellten gut absolviert und erlitten den 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution mit unter den Siegern im sozialistischen Wettbewerb. Im

war ich bei Aufklärungen dabei. Das erste Mal war ich unter Befehl des Oberleutnants Alexej Konkow zur Klärung der Lage mit. Nach unserer Rückkehr klopfte er mir freundlich auf die Schulter und sagte: „Du bist ein zuverlässiger Bursche und schließt gut. Ich dachte anfangs, du würdest durchbrennen. Ich hob die letzte Patrone für mich auf, aber für dich wäre sie mir nicht zu schade gewesen.“

Nach Ausbruch aus der Umzingelung wurde Günter in den Regimentsstab und darauf in die Division übergeführt. Nach Veröffentlichung des Erlasses von Stalin, wurden alle Deutschen aus den kämpfenden Truppen entfernt. Das Schicksal verschlug Emanuel nach dem Ural. In Magnitogorsk machte er zuerst in einem Baubattillon mit, danach kam er in die Arbeitsarmee. Als die Deutschen 1954 von der Kommandaturaufsicht befreit wurden, blieb Günter in Kopejsk, Gebiet Tscheljabinsk, und arbeitete weiter in der Grube.

Nur einige Wochen lang hatte Emanuel Günter unmittelbar an den Kampfhandlungen teilgenommen. Doch das war die schwerste Zeit gewesen. Unser Landsmann hatte seine Pflicht und Schuldigkeit vor der Heimat ehrlich erfüllt. Und nicht seine Schuld war es, daß er nur kurzfristig an der Front sein durfte.

...Meine Schwester Ursel (übrigens war sie meine Deutschlehrerin gewesen) lebte in Burnoje“, erzählt Günter, „und arbeitete in der Schule des Rayonen Ausbildungsringes die neuen Auszubildenden unter der Lösung „Mustergültiger Dienst und vorbildliche Disziplin — unser Beitrag zur Sache der Verteidigung des Vaterlandes“ um den Titel „Bestenheit“. Zur Zeit, wo die Frühjahrsprüfungen vor der Tür stehen, sind sie der Erfüllung ihres Versprechens nahe.“

Die Intensivübungen werden auf speziell eingerichteten Schießplätzen auf dem Übungsgelände durchgeführt. Hier gibt es Ziel-scheiben, die Feuerpunkte und Panzermaschinen bezeichnen, sowie andere Ziele, die man mit Flammenwerfern treffen soll.

Leutnant Herbert lehrt seine Unterstellten, das Ziel unter beliebigen Bedingungen, unter Berücksichtigung der Windstärke und -richtung fehlerlos zu treffen. Viel Aufmerksamkeit wird der körperlichen Erüchtigung der Soldaten geschenkt. Der Flammenwerfer und die Geschosse sind keine leichten Dinger. Und nach einem Mehrkilometer-Eilmarsch müssen die Soldaten schnell ihren Atem beruhigen, klaren Blick haben, um das Geschöß treffsicher ins Ziel zu schicken. Deshalb herrscht auf den Sportplätzen der Kompanie stets reges Treiben. Nicht selten geht Leutnant Herbert anderen mit persönlichem Vorbild voran.

Alexander Herbert kam in die Kompanie im vergangenen Sommer nach Absolvierung der Offizierschule und ging mit viel Elan an die Sache. Sehr bald sprach man von dem jungen Offizier bereits als von einem guten Methodiker und sachkundigen Erzieher der Soldaten. Das vergangene Ausbildungsjahr hatten Herberts Unterstellten gut absolviert und erlitten den 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution mit unter den Siegern im sozialistischen Wettbewerb. Im

war ich bei Aufklärungen dabei. Das erste Mal war ich unter Befehl des Oberleutnants Alexej Konkow zur Klärung der Lage mit. Nach unserer Rückkehr klopfte er mir freundlich auf die Schulter und sagte: „Du bist ein zuverlässiger Bursche und schließt gut. Ich dachte anfangs, du würdest durchbrennen. Ich hob die letzte Patrone für mich auf, aber für dich wäre sie mir nicht zu schade gewesen.“

Nach Ausbruch aus der Umzingelung wurde Günter in den Regimentsstab und darauf in die Division übergeführt. Nach Veröffentlichung des Erlasses von Stalin, wurden alle Deutschen aus den kämpfenden Truppen entfernt. Das Schicksal verschlug Emanuel nach dem Ural. In Magnitogorsk machte er zuerst in einem Baubattillon mit, danach kam er in die Arbeitsarmee. Als die Deutschen 1954 von der Kommandaturaufsicht befreit wurden, blieb Günter in Kopejsk, Gebiet Tscheljabinsk, und arbeitete weiter in der Grube.

Nur einige Wochen lang hatte Emanuel Günter unmittelbar an den Kampfhandlungen teilgenommen. Doch das war die schwerste Zeit gewesen. Unser Landsmann hatte seine Pflicht und Schuldigkeit vor der Heimat ehrlich erfüllt. Und nicht seine Schuld war es, daß er nur kurzfristig an der Front sein durfte.

zentrums. Sie warb in ihren Briefen für eine Umsiedlung nach Dshuwały. Mir gefiel die Gegend sehr, und wir verließen bald darauf den Ural.“

Maria Plotnikowa hatte er kurz vor dem Krieg geheiratet und eine bescheidene Hochzeit gefeiert. Als ahnte er die schweren Heimsuchungen, die sie erleben sollten, bestand Emanuel darauf, daß die Frau ihren Mädchennamen behielt. Auch die Kinder bekamen ihn. Heute kann man das auf verschiedene Art deuten. Doch damals, sofort nach dem Krieg, war solch ein Entschluß durchaus gerechtfertigt. Juri und Viktor lernten wenigstens die erniedrigenden Prozeduren in den Kommandaturen nicht kennen, an die sich ihr Vater auch jetzt noch mit Schauer erinnert.

Ihr ältester Sohn Juri ist in Sajano-Schuschenskoje zu Hause. Er ist Wasserbauingenieur und gegenwärtig in Vietnam im Einsatz.

Viktor hat die Alma-Ataer Landwirtschaftliche Hochschule absolviert und ist Forstfachmann in Omsk.

Emanuel Günter und seine Frau Maria haben auch Enkelkinder; auf ein Wiedersehen mit ihnen warten sie immer sehr gespannt. Auch die Kleinen finden es interessant bei den Großeltern. Maria Semjonowna ist Beste der Volksbildung der Kasachischen SSR und hat 43 Jahre der Schule gewidmet. Emanuel Iwanowitsch ist ehemaliger Lehrer, Musikant, Grubenarbeiter und Traktorist und außerdem Frontsoldat. Wie sollte man auf solche Großeltern nicht stolz sein!

Karl KISTER

Durch persönliches Beispiel

Der Angriff flaute ab. Die mot. Schützen „gerieten unter das dicke Feuer des „Gegners“ und waren gezwungen, in den Falten der Gegend Tarnung zu suchen. Da ergend Leutnant Alexander Herberts lautes Kommando: „Einzelstünge von rechts und von links, Sprung vorwärts!“

Nun kam auch Zeit für den Einsatz der Flammenwerfer, die der mot. Einheit zugeteilt waren. Die Besatzungsmitglieder deckten einander durch das Feuer der Schützenwaffen. Die Ketten der mot. Schützen, die sich niedergeworfen hatten, rückten vor.

Die Linie der Feuerführung war erreicht. Fachkundig bereiteten Sergeant Sergej Worobjow und der Soldat Andrej Popow die Flammenwerfer für den Einsatz vor. Mit gut eingeübten Bewegungen laden sie die Flammenwerfer, erheben sich etwas und zielen rasch und gut. Die anderen zwei Flammenwerferschützen — die Soldaten Igor Sujurow und Igor Smirnow belegen die vordere Verteidigungslinie des Gegners mit MPI-Feuer.

Die Anordnung der Ziele — befestigte Feuerpunkte und Schützenpanzerwagen — hatten Worobjow und Popow nach vor. Natürlich hat Worobjow dabei mehr Erfahrungen als Popow, der von dem älteren Kollegen noch lernen und seine Meisterschaft vervollkommen muß.

Die Geschosse wurden nahezu gleichzeitig abgefeuert. Leutnant Herbert sah es mit Feldstecher gut: Worobjow hatte die Schießscharke des Feuerpunkts getroffen, ein weniger Zeit selber ein Ziel zu sein.

Die Geschosse wurden nahezu gleichzeitig abgefeuert. Leutnant Herbert sah es mit Feldstecher gut: Worobjow hatte die Schießscharke des Feuerpunkts getroffen, ein weniger Zeit selber ein Ziel zu sein.

Popow, der jüngere Soldat, hatte das Ziel verfehlt. Natürlich hat Worobjow dabei mehr Erfahrungen als Popow, der von dem älteren Kollegen noch lernen und seine Meisterschaft vervollkommen muß.

Die Flammenwerfer sind neu geladen. Wiederum fliegen die Geschosse dem Ziel zu. Leutnant Herbert gab folgendes Einflührungskommando: „Die älteren Flammenwerferschützen sind außer Gefecht gesetzt.“ Nun übernehmen die Soldaten Igor Sujurow und Igor Smirnow die furchtgebietende Waffe.

Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte

Front und Hinterland waren eins

Ohne Kriegserklärung, heimtückisch überfiel das faschistische Deutschland am 22. Juni 1941 die Sowjetunion...

Roth, Werner Schmidt und viele andere.

Am 24. August 1941 berichtete die „Komsomolskaja Prawda“ über den Heldentod des sowjetischen Komsomolzen Heinrich Hoffmann...

enthält, die im Wolgagebiet lebte.

2. In Anbetracht dessen, daß die deutsche Bevölkerung an ihrem neuen Wohnort auf dem Territorium einer Reihe von Republiken, Regionen und Gebieten des Landes festen Fuß gefaßt hat...

Binnen einiger Tage wurden die Wolgadeutschen 1941 nach dem Osten umgesiedelt, während die männliche Bevölkerung, ein Teil noch vor dem Bekanntgeben des Erlasses...

Die Wolgadeutschen wollten und konnten den im Erlaß erhobenen Anschuldigungen nicht glauben. In einer Musterrepublik sollten Tausende und aber Tausende Diversanten und Spione sein?

Dies bestreitet auch der bereits erwähnte L. de Jong:

Es gibt keine Beweise, aus denen man ersehen könnte, daß die Inlandsdeutschen, sei es in der Ukraine, an der Wolga oder im Hinterland, russische Truppen überfallen oder solche Überfälle vorbereiten hätten.

Am 16. November 1941 sprang Richter während der Abtransportierung in die Etappe aus dem Zug in der Nähe von Rybinsk und gelangte nach vielen Strapazen im Februar 1942 an die Front als Soldat M. W. Smirnow.

„Nachdem ich meinen Namen geändert hatte“, erklärte G. Richter weiter, „vollbrachte ich nicht nur nichts, was mich als Offizier und Parteimitglied in übren Ruf bringen könnte, sondern bewies mit Taten in den schwersten Jahren des Krieges meine Treue gegenüber dem Vaterland...“

Smirnow-Richter begann seinen Dienst an der Front als Soldat. Bald wurde er für persönliche Anteilnahme an einem Gefecht mit der ersten Medaille ausgezeichnet.

„Spione!“ sagte Vetter Sander, „Ihr Leit, wer hot denn die gesehn? Un aber Tausend Diversante, Des kann Ich alles net verstehn.“

Wu soll der Unrot sich verstecke? Ein jedes Dorf saa Leit doch kennt. Die Teilweisbrut müßt doch vrecke. Die Kreizgewittersackerment!“

„Wer weiß, wer den Erlaß geschrieben“, mischt Lehrer Glock sich ins Gespräch. „Der Pfad, auf den man uns getrieben, hat nichts gemein mit Lenins Weg.“

Nach der Ankunft an den neuen Wohnorten stürzten sich die fleißigen deutschen Umsiedler in die Arbeit; sie waren als fachkundige Kräfte allerorts sehr gefragt.

Leider nur auf solche und ähnliche Weise konnten die Sowjetdeutschen ihr heiliges Recht wahrnehmen, das Vaterland zu verteidigen. Der überwiegenden Mehrheit wurde jedoch dieses Recht entzogen, so daß ihnen nur eines blieb — durch Fleiß und Eifer im Hinterland an dem Sieg über Hitlerdeutschland mitzuwirken.

Am 19. November 1941 verabschiedete das Staatliche Verteidigungskomitee einen Beschluß, laut welchem im Sibiriens und im Ural-Militärbezirk 25 Arbeiterkolonnen für die Baustellen der Hüttenindustrie aufgestellt werden sollten.

Der Lebenslauf von Georg Richter ist nur eines der vielen Beispiele für leidenschaftlichen Patriotismus, für unverbrüchliche Treue zum sozialistischen Vaterland.

Georg Richter wurde in der Familie des politischen Deportierten Advokaten Emil Richter in Omega, Gebiet Archangelsk, geboren. Sein Vater war einer der Anführer des Aufstandes in Jaroslavl im Jahre 1905, die Mutter — eine bekannte Ärztin.

Georg wuchs als begabter Junge heran, absolvierte eine medizinische Hochschule, promovierte zum Kandidaten der Wissenschaften. Vor seiner Verhaftung im Januar 1938 wegen „Beziehungen zum Volksfeind“ (hiermit war seine Mutter Anna Theodorowna gemeint, die am 6. 12. 1937 verhaftet worden war) arbeitete er als stellvertretender Abteilungsleiter im Ministerium für Gesundheitswesen der RSFSR.

Am 2. August 1938 ist Georg Richter zu fünf Jahren Besserungsarbeit verurteilt worden.

Es begann der Krieg. Eins nach dem anderen sandte Richter Gesuche an die zuständigen Behörden mit der Bitte, ihn an die Front zu schicken, da er als ungerecht Bestrafter dort mehr Nutzen bringen könnte, was seine feste Überzeugung war. Seine Briefe blieben ohne Antwort.

„Ich dachte aber, daß in den schweren Kriegsjahren mein Platz in den Reihen derer sein mußte, die unsere Heimat verteidigten. Mein weiteres Verbleiben in Haft im Bewußtsein der unverdienten Aburteilung und des ziellosen Aufenthalts im Lager wurde für mich untragbar, und ich entschied mich für eine äußerste Tat — ich flüchtete aus dem Lager“, schrieb Georg Richter im Jahr 1949 in seiner Erklärung bezüglich der Änderung des Familiennamens, da er als Smirnow „entlarvt“ und wiederholt vors Gericht gestellt wurde.

„Ich fand Kraft für diesen Schritt nur deshalb, weil ich mich ungeschuldig fühlte und mit ganzer Seele bestrebt war, mich in die Reihen der Verteidiger der Heimat zu stellen, um meine Unschuld mit Taten zu beweisen. Die Flucht konnte mir nur in dem Falle gelingen, wenn ich den Namen änderte; widrigenfalls würde ich bei der ersten Einsichtnahme in die Papiere festgenommen. Mit Hilfe eines Häftlings, der das Schreibgerät verschaffte, bekam ich ein Duplikat des Ausweises über die Freilassung von Smirnow M. W., der in jenen Tagen das Lager nach der Abbüßung seiner Straffrist verlassen hatte.“ (S. 42, 1987, S. 5).

Unter der Leitung der Politabteilung schufen wir in unseren Brigaden Partei- und Komsomolorganisationen, die eine große politische sowie organisatorische Massenarbeit unter den Werktätigen leisteten.

Unter den Arbeitsarmisten entstand der Wettstreit um das Recht, den Namen „Frontbrigade“ führen zu dürfen. Allerorts stand man im Frontarbeitsaufbot, während dem man das Tageslohn auf's Zweif- bis Dreifache überbot. Manchmal vollbrachten die Arbeitsarmisten fast Unmögliches. Im Oktober 1943 entstand eine schwierige Situation am wichtigsten Abschnitt beim Bau einer Kohlengrube für das Wärmekraftwerk Bogoslowk, schreibt A. Fritzer. An der Stelle, wo man die neue Grube auszuschachten gedachte, gab es einen riesigen Felsblock. 122 Kommunisten und Komsomolzen mit dem Sekretär der Parteiorganisation W. Schmidt an der Spitze organisierten ein Frontarbeitsaufbot und nahmen manuell mit Hilfe von Brechstangen, Haue, Pickeln und Spaten den Felsblock auseinander. Die Arbeitsgruppe, bestehend aus den Komsomolzen I. Fallor, O. Gottmann, K. Kaiser, I. Frank, erfüllte die Tagesnorm bis zu 1 000 Prozent. Über zwei Monate dauerte dieses Aufgebot an, und all diese Zeit gab es bei den Kommunisten und Komsomolzen weder Lockerung der Disziplin noch Schwächung der Energie, und das Bauobjekt wurde rechtzeitig dem Betrieb übergeben.

Die Arbeitsarmisten gingen mit größtem Enthusiasmus an Werk, ein jeder war bestrebt, Größtmögliches für den Sieg zu tun. Aber nicht nur durch Arbeitsleistungen halfen die Sowjetdeutschen wie auch alle Sowjetbürger, den Sieg näherzubringen, sondern auch durch freiwillige Geldspenden. So hatten zum Beispiel die Arbeitsarmisten aus Krasnoturjinsk über zwei Millionen Rubel der Roten Armee übergeben, wofür sie das Dankwort von J. Stalin erhielten. Im Telegramm des Vorsitzenden des Verteidigungskomitees, abgedruckt in der Zeitung „Sarja Urala“ vom 29. April 1975, heißt es: „An den Bauleiter Gen. Kronow, den Leiter der Politabteilung Gen. Gorbatschow, die Sekretäre der Parteiorganisationen Genossen Schmidt, Stoll, die Tausendler Genossen Bräutigam, Ohholz, Ehrlich, Pfundt, den Stachanowarbeiter Genossen Epp.“

Ich bitte Sie, den Arbeitern, dem ingenieur-technischen Personal und den Angestellten deutscher Nationalität, die 353 785 Rubel für den Bau von Panzern und 1 820 000 Rubel für den Bau einer Flugzeugtafel gesammelt haben, meinen brüderlichen Gruß und den Dank der Roten Armee zu übermitteln. J. Stalin.“

Groß war der Beitrag, den die Sowjetdeutschen an der Front und im Hinterland, die in der Kriegszeit eins waren, zum Sieg über den verhassten Feind leisteten. Die Namen Richard Sorge, Nikolai Heft, Robert Klein, Nikolai Ochmann, Alexander Hermann, Sergej Wolkenstein, Michael Hackel, Eduard Erdmann, Woldemar Wenzel, Peter Miller, denen der Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen wurde, sind zu einem Beispiel der Standhaftigkeit und des Mutes geworden. Noch nicht gebührend gewertet bleiben bis heute die Heldentaten von Michael Asselborn, Magda Dukkat, Wilhelm Müller, Rudolf Bachmann, Eugenie Bremer und vieler anderer bekannten und unbekannter Helden aus der Mitte der Sowjetdeutschen. Den Historikern obliegt eine ehrenwerte Aufgabe, weitere Namen zu ermitteln und sie den Nachkommen bekannt zu machen.

Richard HARTMANN

Am 29. August 1941 versammelte die Chefredakteurin der „Nachrichten“ Genossin Fadejeva (Schwester des bekannten Schriftstellers) frühmorgens die Zeitungsmitarbeiter in ihrem Arbeitszimmer und machte sie mit einem Erlaß bekannt, der am Vortag bestätigt worden war. Er wurde nicht verlesen; die Mitarbeiter lasen ihn der Reihe nach schweigend vor sich hin. Sein Titel lautete: „Über die Umsiedlung der Deutschen, die im Wolgagebiet leben.“

Am folgenden Tag erschien dieser Erlaß in den „Nachrichten“, darin hieß es: „Laut genauen Angaben der Militärbehörden erhalten haben, befinden sich unter der im Wolgagebiet lebenden deutschen Bevölkerung Tausende und aber Tausende Diversanten und Spione, die nach dem aus Deutschland gegebenen Signalen Anschläge in den von den Wolgadeutschen besiedelten Rayons verüben sollen. Über das Vorhandensein einer solchen großen Anzahl von Diversanten und Spionen unter den Wolgadeutschen hat keiner der Deutschen, die im Wolgagebiet leben, die Sowjetbehörden in Kenntnis gesetzt, folglich verheimlicht die deutsche Bevölkerung des Wolgagebiets die Anwesenheit der Feinde des Sowjetvolkes und der Sowjetmacht in ihrer Mitte.“

Um ein Blutvergießen im Falle von Diversionen zu vermeiden, hat das Präsidium des Obersten Sowjets es für notwendig gefunden, die gesamte im Wolgagebiet lebende deutsche Bevölkerung in andere Gebiete zu übersiedeln...“

Vorausgreifend sei erwähnt, daß dieses „ungerecht gedruckte Wort“ in dem Ukas des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 29. August 1964 in dem Teil, der Beschuldigungen gegen die Sowjetdeutschen enthält, widerrufen wurde.

„Im Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 über die Umsiedlung der Deutschen, die im Wolgagebiet leben“, heißt es in diesem Dokument, „wurden große Gruppen von deutschen Sowjetbürgern beschuldigt, den deutschfaschistischen Landräubern aktive Hilfe und Vorschub geleistet zu haben.“

Das Leben hat gezeigt, daß diese wahllos erhobenen Anschuldigungen unbegründet und Ausdruck der Willkür unter den Bedingungen des Kults um die Person Stalins waren. In Wirklichkeit hat die überwältigende Mehrheit der sowjetdeutschen Bevölkerung in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges zusammen mit dem ganzen Sowjetvolk durch ihre Arbeit zum Sieg der Sowjetunion über das faschistische Deutschland beigetragen, und in den Nachkriegsjahren beteiligt sie sich aktiv an kommunistischen Aufbau.“

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR beschließt:

1. Der Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 „Über die Umsiedlung der Deutschen, die im Wolgagebiet leben“ (Protokoll der Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, 1941, Nr. 9, Artikel 256) ist in dem Teil aufgehoben, der wahllos erhobene Anschuldigungen gegen die deutsche Bevölkerung

enthält, die im Wolgagebiet lebte.

2. In Anbetracht dessen, daß die deutsche Bevölkerung an ihrem neuen Wohnort auf dem Territorium einer Reihe von Republiken, Regionen und Gebieten des Landes festen Fuß gefaßt hat, während die Gegenden ihres früheren Wohnorts besiedelt sind, werden die Ministerräte der Unionsrepubliken zwecks weiterer Entwicklung der Rayons mit deutscher Bevölkerung beauftragt, der deutschen Bevölkerung, die auf dem Territorium der jeweiligen Republik lebt, auch künftig Hilfe und Beistand im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau unter Berücksichtigung ihrer nationalen Besonderheiten und Interessen zu leisten. (Sbornik Sakonow SSSR i Ukasow Presidiuma Werchownojo Soweta SSSR, 1938—1975, M. 1975). Die im Punkt 2 getroffene Behauptung bleibe dahingestellt...“

Binnen einiger Tage wurden die Wolgadeutschen 1941 nach dem Osten umgesiedelt, während die männliche Bevölkerung, ein Teil noch vor dem Bekanntgeben des Erlasses, zu besonderen „Einheiten“ formiert und in die sogenannte „Trudarmee“ mobilisiert wurde. Zu gleicher Zeit siedelte man auch die Deutschen der benachbarten Gebiete Stalingrad, Saratow, Kubyschew sowie Moskau, Astrachan und aus Transkaukasien um.

Die Wolgadeutschen wollten und konnten den im Erlaß erhobenen Anschuldigungen nicht glauben. In einer Musterrepublik sollten Tausende und aber Tausende Diversanten und Spione sein? Nein, etwas mußte da nicht stimmen!

Dies bestreitet auch der bereits erwähnte L. de Jong:

Es gibt keine Beweise, aus denen man ersehen könnte, daß die Inlandsdeutschen, sei es in der Ukraine, an der Wolga oder im Hinterland, russische Truppen überfallen oder solche Überfälle vorbereiten hätten. Bis heute sind keinerlei Dokumente veröffentlicht, welche die gegen die Wolgadeutschen erhobenen Anschuldigungen, unter ihnen hätte es „Tausende und aber Tausende Diversanten und Spione“ gegeben, bestätigen könnten. Die Sowjetunion bewahrte darüber Schweigen. Unter den bisher veröffentlichten deutschen Archivaldokumenten gibt es kein einziges, das uns schlussfolgern lassen könnte, zwischen dem Dritten Reich und den Deutschen, die am Dnepr, am Schwarzen Meer, an der Donau oder im Wolgagebiet lebten, hätten irgendwelche verschwörerischen Verbindungen bestanden. (S. 359).

Ende vorigen Jahres veröffentlichte Woldemar Herdt im „Neuen Leben“ einen Auszug aus seinem Poem „Wolga, Wiege unserer Hoffnung“, das Zellen enthält, die uns die damalige Stimmung unter den „Umsiedlern“ nacherleben lassen:

„Spione!“ sagte Vetter Sander, „Ihr Leit, wer hot denn die gesehn? Un aber Tausend Diversante, Des kann Ich alles net verstehn.“

Wu soll der Unrot sich verstecke? Ein jedes Dorf saa Leit doch kennt. Die Teilweisbrut müßt doch vrecke. Die Kreizgewittersackerment!“

„Wer weiß, wer den Erlaß geschrieben“, mischt Lehrer Glock sich ins Gespräch. „Der Pfad, auf den man uns getrieben, hat nichts gemein mit Lenins Weg.“

Nach der Ankunft an den neuen Wohnorten stürzten sich die fleißigen deutschen Umsiedler in die Arbeit; sie waren als fachkundige Kräfte allerorts sehr gefragt.

Leider nur auf solche und ähnliche Weise konnten die Sowjetdeutschen ihr heiliges Recht wahrnehmen, das Vaterland zu verteidigen. Der überwiegenden Mehrheit wurde jedoch dieses Recht entzogen, so daß ihnen nur eines blieb — durch Fleiß und Eifer im Hinterland an dem Sieg über Hitlerdeutschland mitzuwirken.

Am 19. November 1941 verabschiedete das Staatliche Verteidigungskomitee einen Beschluß, laut welchem im Sibiriens und im Ural-Militärbezirk 25 Arbeiterkolonnen für die Baustellen der Hüttenindustrie aufgestellt werden sollten.

Der Lebenslauf von Georg Richter ist nur eines der vielen Beispiele für leidenschaftlichen Patriotismus, für unverbrüchliche Treue zum sozialistischen Vaterland.

Georg Richter wurde in der Familie des politischen Deportierten Advokaten Emil Richter in Omega, Gebiet Archangelsk, geboren. Sein Vater war einer der Anführer des Aufstandes in Jaroslavl im Jahre 1905, die Mutter — eine bekannte Ärztin.

Georg wuchs als begabter Junge heran, absolvierte eine medizinische Hochschule, promovierte zum Kandidaten der Wissenschaften. Vor seiner Verhaftung im Januar 1938 wegen „Beziehungen zum Volksfeind“ (hiermit war seine Mutter Anna Theodorowna gemeint, die am 6. 12. 1937 verhaftet worden war) arbeitete er als stellvertretender Abteilungsleiter im Ministerium für Gesundheitswesen der RSFSR.

Am 2. August 1938 ist Georg Richter zu fünf Jahren Besserungsarbeit verurteilt worden.

Es begann der Krieg. Eins nach dem anderen sandte Richter Gesuche an die zuständigen Behörden mit der Bitte, ihn an die Front zu schicken, da er als ungerecht Bestrafter dort mehr Nutzen bringen könnte, was seine feste Überzeugung war. Seine Briefe blieben ohne Antwort.

„Ich dachte aber, daß in den schweren Kriegsjahren mein Platz in den Reihen derer sein mußte, die unsere Heimat verteidigten. Mein weiteres Verbleiben in Haft im Bewußtsein der unverdienten Aburteilung und des ziellosen Aufenthalts im Lager wurde für mich untragbar, und ich entschied mich für eine äußerste Tat — ich flüchtete aus dem Lager“, schrieb Georg Richter im Jahr 1949 in seiner Erklärung bezüglich der Änderung des Familiennamens, da er als Smirnow „entlarvt“ und wiederholt vors Gericht gestellt wurde.

„Ich fand Kraft für diesen Schritt nur deshalb, weil ich mich ungeschuldig fühlte und mit ganzer Seele bestrebt war, mich in die Reihen der Verteidiger der Heimat zu stellen, um meine Unschuld mit Taten zu beweisen. Die Flucht konnte mir nur in dem Falle gelingen, wenn ich den Namen änderte; widrigenfalls würde ich bei der ersten Einsichtnahme in die Papiere festgenommen. Mit Hilfe eines Häftlings, der das Schreibgerät verschaffte, bekam ich ein Duplikat des Ausweises über die Freilassung von Smirnow M. W., der in jenen Tagen das Lager nach der Abbüßung seiner Straffrist verlassen hatte.“ (S. 42, 1987, S. 5).

ten sie Aluminiumwerke auf. In Tscheljabinsk, Nishni Tagil und Kusnezj errichteten sie Hoch- und Martinöfen. Sie bauten Fabriken, in denen später Panzer, Katuschas und Geschosse hergestellt wurden. In Tuimasa und Pochwistnewo förderten und verarbeiteten sie Erdöl. Welt im Norden des Urals hoben sie Schächte zur Gewinnung von Manganerzen und Tonerde aus. Überall in den Waldgebieten des Urals und Sibiriens fällten sie zu allen Jahreszeiten Holz, das die Front und die Baustellen so sehr benötigten. Sie bauten Eisenbahnbrücken und Eisenbahnen, darunter auch die Eisenbahn von Seljony Dol (bei Kasan) bis Stalingrad, die eine wichtige Rolle bei der Zerschlagung des Feindes spielte.“

Der Geschichte steht es noch bevor, diese Heldentat der Sowjetdeutschen sowie der Vertreter einiger anderer Völkerschaften unseres Landes gebührend einzuschätzen.

A. Fritzer, einstiger Arbeiter beim Bau des Aluminiumwerkes Bogoslowk in der Siedlung Turjinskje Rudniki, schrieb in seinen Erinnerungen in der Zeitung „Sarja Urala“ am 29. April 1975: „In unseren Reihen gab es eine große Anzahl ehemaliger Kommandeure und Soldaten der Roten Armee, Kommunisten und Komsomolzen, die im Geiste des sowjetischen Patriotismus erzogen worden und bereit waren, mit der Waffe in der Hand bis zum letzten Blutstropfen die Heimat zu verteidigen. Uns schickte man jedoch zum Bau, und wir faßten das als einen Befehl auf. Urals und Sibirien wurden in den Jahren des Krieges zur Region wichtigster Bauten, die helfen sollten, die Waffe des Sieges zu schmieden. Ein großer Teil dieser schweren Aufgabe entfiel auf die mobilisierten Deutschen...“

Unter der Leitung der Politabteilung schufen wir in unseren Brigaden Partei- und Komsomolorganisationen, die eine große politische sowie organisatorische Massenarbeit unter den Werktätigen leisteten.

Unter den Arbeitsarmisten entstand der Wettstreit um das Recht, den Namen „Frontbrigade“ führen zu dürfen. Allerorts stand man im Frontarbeitsaufbot, während dem man das Tageslohn auf's Zweif- bis Dreifache überbot. Manchmal vollbrachten die Arbeitsarmisten fast Unmögliches. Im Oktober 1943 entstand eine schwierige Situation am wichtigsten Abschnitt beim Bau einer Kohlengrube für das Wärmekraftwerk Bogoslowk, schreibt A. Fritzer. An der Stelle, wo man die neue Grube auszuschachten gedachte, gab es einen riesigen Felsblock. 122 Kommunisten und Komsomolzen mit dem Sekretär der Parteiorganisation W. Schmidt an der Spitze organisierten ein Frontarbeitsaufbot und nahmen manuell mit Hilfe von Brechstangen, Haue, Pickeln und Spaten den Felsblock auseinander. Die Arbeitsgruppe, bestehend aus den Komsomolzen I. Fallor, O. Gottmann, K. Kaiser, I. Frank, erfüllte die Tagesnorm bis zu 1 000 Prozent. Über zwei Monate dauerte dieses Aufgebot an, und all diese Zeit gab es bei den Kommunisten und Komsomolzen weder Lockerung der Disziplin noch Schwächung der Energie, und das Bauobjekt wurde rechtzeitig dem Betrieb übergeben.

Die Arbeitsarmisten gingen mit größtem Enthusiasmus an Werk, ein jeder war bestrebt, Größtmögliches für den Sieg zu tun. Aber nicht nur durch Arbeitsleistungen halfen die Sowjetdeutschen wie auch alle Sowjetbürger, den Sieg näherzubringen, sondern auch durch freiwillige Geldspenden. So hatten zum Beispiel die Arbeitsarmisten aus Krasnoturjinsk über zwei Millionen Rubel der Roten Armee übergeben, wofür sie das Dankwort von J. Stalin erhielten. Im Telegramm des Vorsitzenden des Verteidigungskomitees, abgedruckt in der Zeitung „Sarja Urala“ vom 29. April 1975, heißt es: „An den Bauleiter Gen. Kronow, den Leiter der Politabteilung Gen. Gorbatschow, die Sekretäre der Parteiorganisationen Genossen Schmidt, Stoll, die Tausendler Genossen Bräutigam, Ohholz, Ehrlich, Pfundt, den Stachanowarbeiter Genossen Epp.“

Ich bitte Sie, den Arbeitern, dem ingenieur-technischen Personal und den Angestellten deutscher Nationalität, die 353 785 Rubel für den Bau von Panzern und 1 820 000 Rubel für den Bau einer Flugzeugtafel gesammelt haben, meinen brüderlichen Gruß und den Dank der Roten Armee zu übermitteln. J. Stalin.“

Groß war der Beitrag, den die Sowjetdeutschen an der Front und im Hinterland, die in der Kriegszeit eins waren, zum Sieg über den verhassten Feind leisteten. Die Namen Richard Sorge, Nikolai Heft, Robert Klein, Nikolai Ochmann, Alexander Hermann, Sergej Wolkenstein, Michael Hackel, Eduard Erdmann, Woldemar Wenzel, Peter Miller, denen der Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen wurde, sind zu einem Beispiel der Standhaftigkeit und des Mutes geworden. Noch nicht gebührend gewertet bleiben bis heute die Heldentaten von Michael Asselborn, Magda Dukkat, Wilhelm Müller, Rudolf Bachmann, Eugenie Bremer und vieler anderer bekannten und unbekannter Helden aus der Mitte der Sowjetdeutschen. Den Historikern obliegt eine ehrenwerte Aufgabe, weitere Namen zu ermitteln und sie den Nachkommen bekannt zu machen.

Richard HARTMANN



Streckt man die Finger nach nuklearem Drücker aus?

„Alfred Dregger, ein prominenter Funktionär der Partei des Bundeskanzlers Helmut Kohl, hat vorgeschlagen, auf den bundesdeutschen Tornado-Flugzeugen amerikanische Raketen mit nuklearen Gefechtsköpfen zu installieren, um die Solidarität der NATO-Bündnispartner nach Abschluß des neuen Raketenvertrages zu demonstrieren“, heißt es in einer aus Washington eingelaufenen Meldung.

Ist es etwa ein Druckfehler? Oder eine mangelhafte Übersetzung? Hat doch die Führung der Bundesrepublik bis zuletzt stets erhöhte Empfindlichkeit selbst bei Erwähnung der Möglichkeit einer Stationierung von Kernwaffen unter ihrer Kontrolle gezeigt und äußerst empfindlich auf die Beschuldigungen reagiert, sie könnten den Vertrag über die Nichtverbreitung der Kernwaffen verletzen. Vor nicht allzu langer Zeit hatte Dregger einige vernünftige Gedanken hinsichtlich der nuklearen Ausrüstung der NATO unterbreitet. Und plötzlich so etwas!

Nein, alles ist richtig. Wie ein Korrespondent der „New York Times“ meldet, hat der CDU-Fraktionsvorsitzende im Parlament, Alfred Dregger, nach seinem Treffen mit USA-Präsident Ronald Reagan und Verteidigungsminister Frank Carlucci in Washington die Tatsache der Unterbreitung dieses Vorschlages bestätigt. Dabei fügte er hinzu, daß er von der USA-Administration im großen und ganzen günstig aufgenommen wurde.

Dieser Vorschlag läßt eine Reihe

von Fragen entstehen. Vor allem, ob er seine persönliche Meinung oder die Position der Bundesregierung widerspiegelt? Zweitens: Will man in Bonn die Festlegungen des Vertrages über die Nichtverbreitung von Kernwaffen einhalten? Und schließlich: Wie ist es um die Pariser Abkommen 1954 bestellt, die die Möglichkeit einer Kontrolle über die Kernwaffen durch die Bundesrepublik ausschließen?

Dregger erklärte allerdings gegenüber Reportern in Washington, daß die amerikanischen Kernwaffen auf den bundesdeutschen Flugzeugen unter der USA-Kontrolle bleiben werden. Aber auch hier entsteht die berechtigte Frage: Wie wird der USA-Präsident die Verwendung der amerikanischen Kernraketen an Bord der fliegenden Kampfmaschinen der Bundesrepublik kontrollieren können? Vielleicht will das Pentagon in jedes Tornado-Flugzeug zwei bis drei bewaffnete GIs beordern, um einen „nicht sanktionierten Einsatz von Kernwaffen durch ein anderes Land“ oder gar durch Flieger eines anderen Landes zu verhindern?

Bisher hat Washington keine Antwort auf den Vorschlag Dreggers gegeben. Doch der offizielle Sprecher der USA-Administration hat bestätigt, daß er von NATO-Rüstungsexperten geprüft wird. Und diese Tatsache läßt aufhorchen.

Streckt denn Bonn nicht seine Finger nach dem nuklearen Drücker aus?

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

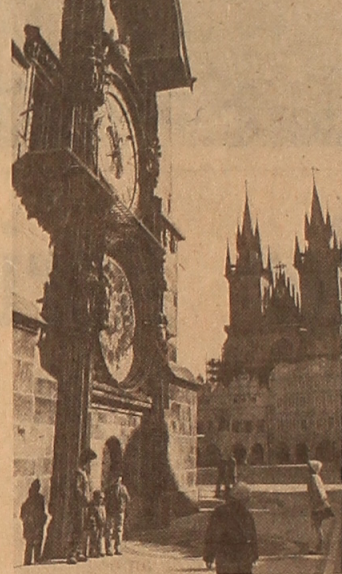
Gute Ergebnisse

Die Ergebnisse der Politik der nationalen Ausöhnung und anderer Schritte der afghanischen Regierung, die auf die Herstellung von Frieden und Ordnung in allen Gebieten Afghanistans gerichtet sind, werden immer spürbarer. Mit jedem Tag kehren immer mehr Flüchtlinge in ihre Heimat zurück, denen die Behörden materielle Hilfe, Unterkunft und Arbeitsplätze sichern.

Zugleich nehmen die Gegner des Friedensprozesses im Land weitere bewaffnete Aktionen vor, die von der afghanischen Armee mit Unterstützung der einheimischen Bevölkerung abgewehrt werden. In der Provinz Kunduz haben die Abteilungen der Volksmiliz auf Bitte der Bevölkerung eine Operation durchgeführt, bei der eine bewaffnete regierungsfeindliche Gruppe vernichtet sowie eine große Anzahl von Waffen und Munition erbeutet wurden. Bakhtar zufolge haben die Sicherheitsorgane in Kabul ein Verbrechen der Extremisten verhindert, die mehrere Minen als Kinderspielzeug getarnt im Gebäude eines städtischen Krankenhauses gelegt hatten.

In den vergangenen Tagen haben sich 1 100 junge Menschen der afghanischen Hauptstadt freiwillig für die Armee gemeldet. Allein im vergangenen Monat haben 2 700 Jugendliche einen freiwilligen Dienst in der Armee angetreten.

Angehörige der Volksmiliz des Kreises Puff-Humri der Provinz Baghlan verteilten Waren des täglichen Bedarfs, die im Rahmen der brüderlichen Unterstützung aus der Sowjetunion geliefert worden waren, an die Familien der Soldaten, die bei der Verteidigung der Errungenschaften der Aprilrevolution gefallen sind. Die gleiche Unterstützung wurde 200 Familien in einem Stadtbezirk Kabuls zuteil.



9. Mai — Nationalfeiertag der CSSR, der Tag der Befreiung der Tschechoslowakei von den faschistischen Okkupanten

PRAG. Der Altstädter Platz; die Metrostation „Moskowskaja“.



Fotos: TASS

Erfahrungen ausgetauscht

Eine Delegation der sowjetischen Gesellschaft für nützerne Lebensweise hat ihren Besuch in den USA beendet. Ziel der Reise, die im Rahmen eines sowjetisch-amerikanischen Abkommens über Kontakte und den Austausch in Wissenschaft, Bildung und Kultur erfolgte, war es, sich über die in den USA gesammelten Erfahrungen bei der Bekämpfung der Trunksucht und des Alkoholmißbrauchs zu informieren.

mieren. Die Abordnung war einer Einladung des Nationalrates für internationale Probleme der USA gefolgt.

Die sowjetischen Gäste machten sich mit den Prophylaxe- und Behandlungsmethoden bekannt. Sie besuchten eine Reihe medizinischer Spezialeinrichtungen sowie gesellschaftliche Organisationen und Mittelschulen in Washington, New York, Chicago, Cleveland und Minneapolis.

Beiderseitig vorteilhafte Veränderungen möglich

Die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten „stehen heute vor der historischen Möglichkeit, wesentliche und beiderseitig vorteilhafte Veränderungen in ihren Beziehungen herbeizuführen“, das wird in einem gemeinsamen Bericht einer Gruppe namhafter sowjetischer und amerikanischer außenpolitischer Experten unterstrichen, der in Washington veröffentlicht wurde. In dem Dokument werden 14 konkrete Empfehlungen für politische Aktion und Schritte dargelegt, die beide Seiten für die Realisierung dieser Möglichkeiten unternehmen sollten, um die „stabile Koexistenz“ zwischen der UdSSR und den USA zu fördern.

Die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten „stehen heute vor der historischen Möglichkeit, wesentliche und beiderseitig vorteilhafte Veränderungen in ihren Beziehungen herbeizuführen“, das wird in einem gemeinsamen Bericht einer Gruppe namhafter sowjetischer und amerikanischer außenpolitischer Experten unterstrichen, der in Washington veröffentlicht wurde. In dem Dokument werden 14 konkrete Empfehlungen für politische Aktion und Schritte dargelegt, die beide Seiten für die Realisierung dieser Möglichkeiten unternehmen sollten, um die „stabile Koexistenz“ zwischen der UdSSR und den USA zu fördern.

Die beispieldlose politische Untersuchung war Ergebnis einer fruchtbringenden Zusammenarbeit zwischen dem amerikanischen Komitee für die Beziehungen USA—UdSSR und dem Institut für die USA und Kanada der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. An den dreijährigen Arbeiten nahmen von sowjetischer Seite das Akademienmitglied Georg Artbatow, der Vorstandsvorsitzende der Presseagentur „Nowosti“, Valentin Falin, der politische Kommentator der „Literaturnaja Ga-

seta“ Fjodor Burlazki und führende Experten des Instituts für die USA und Kanada teil. Zu den amerikanischen Teilnehmern gehörten unter anderem der außenpolitische Experte Arthur Macy Cox und der ehemalige CIA-Direktor William Colby.

Die Verfasser des Berichtes weisen darauf, daß „der günstigste Weg“ zu diesem Ziel die „stufenweise Entmilitarisierung“ der Rivalität zwischen der UdSSR und den USA und die „Minderung der Angst und des Mißtrauens einander gegenüber“ ist. Dieser Prozeß „wird die drastische Veränderung der Beziehungen und der Ansichten von beiden Seiten erfordern“. Nach Meinung der Verfasser werden im Bericht die Hindernisse realistisch betrachtet, die die Entwicklung des neuen Denkens in diesen Fragen beeinträchtigen. Jedoch werden diese Hindernisse nicht als unüberwindbar bewertet. Im nuklearen Zeitalter „ist es nicht mehr möglich, die Sicherheit durch einseitige nationale Mittel zu gewährleisten, denn der Schutz und das Überleben jeder Gesellschaft hängen von der Zurückhaltung und der Mitwirkung der anderen Seite ab“, heißt es.

# Ein gutes Vorbild ist stets nebenan

Riesenhohle Pappeln ragen in den Himmel in der Mitte des Dorfes Nikolajewka. Sie umzäunen den Dorfplatz. Hier versammeln sich jedes Jahr am 9. Mai Menschen verschiedener Altersstufen und nationaler Zugehörigkeit. Sie ehren an diesem Tag das Andenken an die Helden des Großen Vaterländischen Krieges, an die Millionen Gefallenen, die ihr Leben bei der Verteidigung des Vaterlandes hergegeben haben. Sie ehren die Teilnehmer des Krieges und die Arbeitsveteranen, die im Hinterland ihren Beitrag zum Sieg über den Faschismus geleistet haben. Sie sprechen verschiedene Sprachen, doch wie auch in den schweren Kriegsjahren, als sie Schulter an Schulter gegen den Feind kämpften, sind sie sich heute einig im gemeinsamen Bestreben nach Frieden und einem glücklichen Leben.

„Am 9. Mai — dem Tag des Sieges — gedenken wir unserer Helden. Wir ehren zugleich die Kriegs- und Arbeitsveteranen, die noch bis heute als geachtete Menschen in der Produktion und im

gesellschaftlichen Leben als Vorbilder für die Jugend aktiv machen“, sagt Joseph Schneider, Vorsitzender des Rats der Kriegs- und Arbeitsveteranen, Deputierter des Dorfsowjets Shetyen. „Auf dem Territorium unseres Dorfsowjets, zu dem auch Nikolajewka gehört, leben und wirken heute 300 Kriegsveteranen. Unser Rat nimmt sich außerdem der 700 Arbeitsveteranen an. In ihrer Mehrheit sind es hilfsbedürftige Menschen hohen Alters. Doch sie nehmen nach wie vor aktiv nach Kräften am gesellschaftlichen Leben des Dorfes teil. Für sehr wichtig halte ich ihre große erzieherische Arbeit unter der Jugend. Ihre Besuche in der Schule oder im Kindergarten, ihre Gespräche mit der Dorfjugend auf Festveranstaltungen oder bei anderen Anlässen sind meiner Meinung nach von größerem Wert als das beste Lehrbuch über Erziehungsbildung. Denn ihre Erinnerungen sind lebendig und sind viel wertvoller als Zeilen, die man über diese Menschen in einem Buch lesen kann.“

Bereits das zweite Jahr stellt Joseph Schneider, Leiter der geophysikalischen Schürfungsexpedition, dem Rat der Kriegs- und Arbeitsveteranen von Nikolajewka vor. Der Rat zählt 19 Mitglieder und entfaltet seine Tätigkeit hauptsächlich in zwei Richtungen: Erstens ist das die Betreuung und Unterstützung der Kriegsveteranen und zweitens — ihre Beteiligung und Mitwirkung an der Erziehungsarbeit unter der Jugend. Die Partei- und Gewerkschaftsorganisation leistet dem Rat aktiven Beistand. „Unsere Tätigkeit hat wir sofort mit praktischen Taten eingeleitet“, erzählt Joseph Schneider. „Vor allem haben wir die Veteranen in ihren Wohnungen besucht und uns danach um ihre Belange und Bedürfnisse gekümmert. Dazu zählen in erster Linie ihre Wohnbedingungen und Fragen der Versorgung mit Lebensmitteln und Heizmaterial. Heute können wir mit Genugtuung feststellen, daß die Kriegsveteranen unserer Expedition keine Probleme mehr mit den Wohnungen haben. Ge-

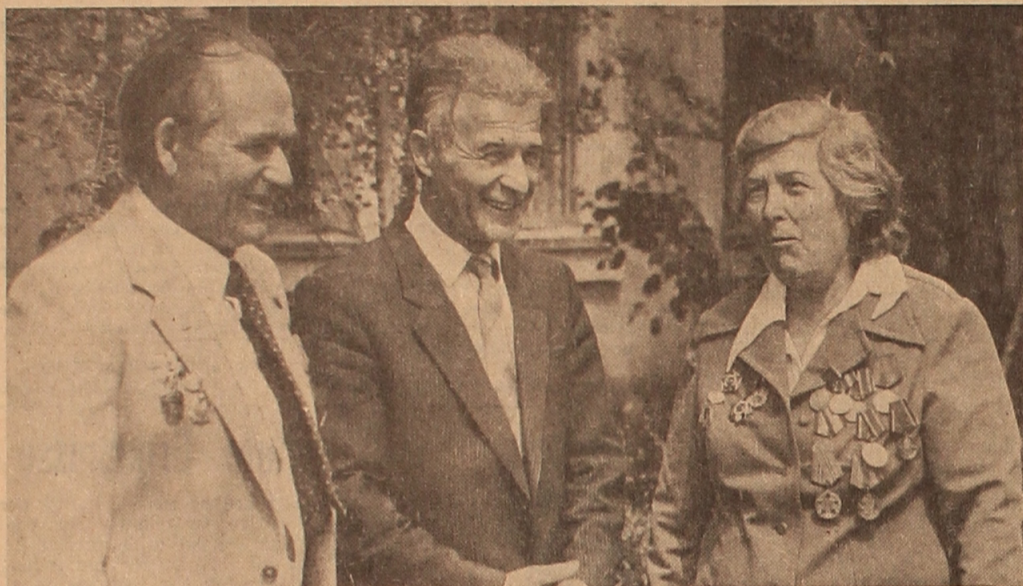
genwärtig bemühen wir uns, möglichst schnell die Probleme des Telefonanschlusses und der Anschaffung von Autos zu lösen. Andererseits sind die Veteranen in den Schulen und Kindergärten gerngesehene Gäste. Auch in der Produktion, wo sie einmal beschäftigt waren, sind sie oft nicht nur bei festlichen Anlässen im Kreise ihrer ehemaligen Arbeitskollegen anwesend, sondern auch im Alltagsleben des Betriebes ehrenamtlich tätig.“

Der Rat der Kriegs- und Arbeitsveteranen hat in der Zeit seines Bestehens bereits eine umfangreiche Arbeit geleistet. Das geben die Veteranen selbst zu. Doch die Mitglieder des Rates meinen, daß auch das noch zu wenig sei. Daher sind sie bestrebt, noch mehr für sie zu tun. Ein breites Programm haben sie sich auch für dieses Jahr vorgenommen. Darunter sind Theaterbesuche in Alma-Ata, Veranstaltungen in Betrieb, Schule und Kindergarten, Festabende mit Familienangehörigen der Veteranen und vieles andere mehr. Als einen wichtigen Teil dieser Arbeit betrachten die Mitglieder des Rates die Errichtung eines Denkmals für die im Krieg Gefallenen auf dem Dorfplatz in nächster Zukunft. Darum fühlen sich die ehemaligen Frontkämpfer und die Arbeitshelden des Hinterlands nicht einsam und verlassen. Sie leben ein vollbütiges Leben, werden geachtet und mit Liebe umgesehen.

...Die hohen Pappeln am Dorfplatz ragen in den blauen Himmel. Heute werden sich hier wie immer alt und jung versammeln. Die Jüngeren werden die Älteren ehren; dafür, daß sie heute unbesorgt und glücklich in das Himmelblau blicken können. Die Kriegs- und Arbeitsveteranen werden dann im Demonstrationszug an ihnen vorbeiziehen.

Unser Bild: Der Kriegsveteran Alexander Gaura, der Vorsitzende des Rats der Kriegs- und Arbeitsveteranen Joseph Schneider und die Kriegsveteranin Anna Tukenowa besprechen die Vorbereitungen zum Tag des Sieges.

Robert FFANZ, Alexander ENGELS, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Alma-Ata



# Dauernder Aprilscherz

Was denken sich an diesem Tag die Witzbolde nur nicht aus! Man haut einander übers Ohr mit erster Miene im Gesicht und ohne jegliche Verlegenheit in den Augen. Die meisten sind an diesem Tag vorzüglich und gesammelt, viele fallen aber herein, jedoch niemand findet sich dabei beleidigt. Kein Wunder: Ist es doch ein traditioneller Tag des Humors. Sogar die Zeitungen, die ewigen Vorbilder des Ernstes, erlauben sich an diesem Tag, manche Enten in die Welt zu setzen. Es werden freiwillige Kosmonautentrupps gegründet, wird berichtet, der Fußballstar Maradona möchte im Moskauer „Spartak“ spielen usw.

Auch die Dshambuler Gebietszeitung „Snamja Truda“ wollte da scheinbar nicht zurückbleiben und veröffentlichte folgende Bekanntmachung: „Ab 1. April 1988 werden neue Regeln im Obusverkehr von Dshambul eingeführt. Die Fahrscheine werden abgedruckt. Abrechnung beim Aussteigen durch die Vordertür.“

Bei Skeptikern und bei denen, die wenig Sinn für Humor haben, tauchten sofort Dutzende Fragen auf: Wo werden jetzt Invaliden, bejahrte Leute und Mütter mit Kleinkindern einsteigen? Wie werden sich in den Spitzenzeiten die Fahrgäste, die für eine oder zwei Haltestellen Fahrt eingestiegen sind, zum Aussteigen bis zur Vordertür durchdrängen? Bringt das nicht zusätzliche Schwierigkeiten in das ohnehin problematische Verkehrswesen des Gebietszentrums mit sich? Die meisten aber nahmen den Scherz ruhig hin und dachten, daß am nächsten Tag das Stadtleben wieder seinen gewohnten Lauf nehmen werde.

Wie groß war jedoch ihr Erstaunen, als sie auch am nächsten Tag in den Obussen der Stadt dasselbe Bild sahen. Da mußte sicher etwas nicht stimmen. Entweder waren die Leiter der Verwaltung Verkehrswesen zusammen mit dem Stadtvollzugskomitee, die diese Anordnung gegeben hatten, vergeblich und machten sie nicht rückgängig, oder waren die Fahrgäste so kurzsichtig und sahen in dieser neuen Form ihrer Bedienung die positiven Seiten nicht? Wie sich herausstellte, waren die Leiter der Obusverwaltung wirklich nicht zum Scherzen aufgelegt. Bereits ein halbes Jahr sind sie auf der Suche nach neuen, effektiven Varianten, um ihr Budget aufzufüllen und zur progressiven Form der Selbstfinanzierung überzugehen. Wie Wassili Kosyrew, Leiter der Obusverkehrsverwaltung von Dshambul erklärt, gab es dazu bestimmte Gründe.

Die Obusse der Stadt bedienen jährlich bis 16 Millionen Fahrgäste. Im vorigen Jahr löste man da um 100 000 Fahrscheine mehr, als es Geld in den Kassen gab. Was da nicht alles in die Kassenbehälter geworfen wurde: alte Münzen, Knöpfe, Blechstücke, Folie usw. Außerdem hat man durch strenge Kontrolle festgestellt, daß bis 35 Prozent der Passagiere schwarz fahren. Allein im vorigen Jahr trug die

Verwaltung 1 700 000 Rubel Verluste davon. Nein, von Selbstfinanzierung konnte in dieser Lage gewiß keine Rede sein.

Lange hat man sich hier den Kopf zerbrochen, wie der Sache abzuhelfen sei. Es wurde viel diskutiert, Delegationen führen in andere Städte, um dort Erfahrungen zu sammeln. So entstand die genannte Anordnung, die von den meisten Einwohnern zufälligerweise als Aprilscherz entgegengenommen wurde. Die Organisatoren dieses Experiments sahen vor sich scheinbar nur ein Ziel — die Verbesserung der ökonomischen Lage der Verwaltung. Alles andere wurde hier für etwas Unwichtiges und Zweitrangiges gehalten. Es wurde auch vergessen, für wen eigentlich der Stadtverkehr da ist.

Viele Aspekte der Sache wurden von den Organisatoren ganz außer acht gelassen. Erstens die moralische Seite. Bei einer solchen Form der Bedienung werden alle Fahrgäste als potentielle Schwarzfahrer betrachtet. Warum sollen aber alle Einwohner, unter denen die meisten ehrlich und anständig sind, dieser erniedrigenden Prozedur unterzogen werden?

Zweitens, die Organisatoren behaupten, es sei eine bessere Form der Arbeitsorganisation. Die Obusfahrer sind aber merkwürdigerweise für solche eine Neuerung nicht sonderlich begeistert. Sie werden dadurch von ihren Fahrerpflichten abgelenkt. Hier scheinen die Leiter gewisse Vorschriften glatt vergessen zu haben. Und noch ein Aspekt.

Bekanntlich hatten die Fahrer vorher keinen Zutritt zum Geld in den Kassen. Jetzt ist der Fahrer selbst ein Kassierer und trägt für das Geld persönliche Verantwortung. Ein rührendes Vertrauen! Warum freuen sich aber die Fahrer darüber nicht? Warum wollen die meisten von ihnen mit Geld nichts zu tun haben? Ganz einfach: Wenn du den Tagesplan nicht erfüllt hast, so kommst du sofort in Verdacht der Geldentwendung. Viele legen aus eigener Tasche die fehlenden fünf oder zehn Rubel hinzu, um sich nur als ehrliche Menschen zu fühlen. Es kommt auch noch eine Frage auf. Und wenn der Tagesplan um mehrere Rubel übererfüllt wird? Ob alle Fahrer diesen Gewinn unbedingt abliefern werden? Wie sei das zu überprüfen? „Gewiß werden sie es ablefern“, meint der Verwaltungsleiter Wassili Kosyrew. „Denn 30 Prozent dieser überplanmäßigen Geldsumme bekommen sie als Prämie. Gut, aber wozu brauchen sie diese 30 Prozent, wenn sie ruhig alle 100 Prozent einstreichen können? Nein, es ist ja wunderbar, wenn man seinen Mitarbeitern völlig vertraut. Aber warum vertraut man da auch den anderen Menschen nicht in solchem Maße? Wenn man diese Lage auch weiter durch eine dunkle Brille betrachtet will, kann man annehmen, daß die unternehmungslustigen Fahrer den Fahrplan absichtlich verletzen werden, damit sich inzwischen mehr Fahrgäste an den Haltestellen ansammeln. Davon wird ja

der Tagesplan und auch die Prämie abhängen. Dabei wird aber der nachfolgende Obus ohne Passagiere bleiben. Solche Fälle gab es schon in diesen wenigen Tagen des Experiments. Zwei beste Freundinnen Valentina Lobowa und Lilla Larina landen bereits am zweiten Tag einander wegen den Fahrgästen in den Haaren. Na ja, wenn die Sache doch einen beträchtlichen Gewinn sichert, kann man vor manchen „Kleinigkeiten“ schon die Augen zudrücken. Greifen wir mal zu einigen Berechnungen. Womöglich kommt hier die Brille teurer als der Braten selbst.

Valentina Pantelejewa, Kassiererin in der Obusverkehrsverwaltung: „Im vorigen Jahr hat man täglich im Schnitt 2 500 bis 2 700 Rubel einkassiert. In den ersten Tagen des Experiments haben die Fahrer 2 000 bis 2 300 Rubel geleistet.“ Kurz, aber bündig, nicht wahr? Wozu denn dann all diese Neuerungen? Diese Frage stellte ich wiederum an den Verwaltungsleiter: „Jeder Anfang ist schwer“, meinte er. „Die Fahrgäste und die Fahrer sollen sich an diese Form gewöhnen (!). Ich bin überzeugt, daß sie sich in unser Stadtleben unbedingt erfolgreich einbürgern.“ Wassili Iwanowitsch war auch selbstkritisch. Er gab zu, daß es in seinem Bereich noch viele Mängel in der Arbeitsorganisation gibt. Auch die Arbeitsdisziplin läßt viel zu wünschen übrig. Und ich dachte mir sofort: Vielleicht müßte man gerade diese Aspekte in erster Linie verbessern. Dann hätte man sich wohl auch nicht den Kopf zu zerbrechen brauchen, wie aus dem Fahrgast sein Fahrgeld herauszupressen sei.

Es gibt aber doch eine gute Zahlform — nach einheitlichen Fahrkarten für Obusse, Busse und Straßenbahnen zugleich, die sich in Alma-Ata und anderen Städten sehr gut bewährt hat.

„Der Schein trügt“, lüftete mir Wassili Kosyrew das Geheimnis. „Wenn die Passagiere nur wüßten, wie die verschiedenen Verwaltungen dann um den Gewinn streiten! Und die Obusverkehrsverwaltung verliert meist in diesem Streit.“ Es fragt sich nun, ob die Fahrgäste es unbedingt zu wissen brauchen? Sie wollen rechtzeitig und höflich bedient sein. Das soll für die Organisatoren des Stadtverkehrs ausschlaggebend bleiben.

Wie dem auch sei, schon allein die Suche nach der Verbesserung der Arbeit in der Obusverkehrsverwaltung von Dshambul ist zu begrüßen. Nur einen Fehler scheinen die Organisatoren gemacht zu haben, und zwar, sie haben die Bedingungen des Experiments nicht mit den Einwohnern der Stadt besprochen. Dabei behaupten sie einmütig, um die Steigerung der Bedienungskultur besorgt zu sein. Ist die erwähnte Bekanntmachung nicht gerade deswegen als ein Aprilscherz aufgenommen worden?

Alexander DIETE, Korrespondent der „Freundschaft“ Dshambul

Wertvolle Funde

Mitarbeiter des Zentralarchivs der Oktoberrevolution und des sozialistischen Aufbaus Leningrads haben bisher unbekannte Telegramme Lenins gefunden, die er 1921 aus Moskau nach Petrograd schickte. Eines von ihnen betrifft die Beschaffung von Holz für die Newstadt, im zweiten wird mitgeteilt, daß 50 000 Paar Schuhe abgeschickt wurden, die in den Jahren der Zerrüttung nach dem Kriege dringend benötigt wurden. Der Regierungschef verwies auf die Notwendigkeit des demokratischen Prinzips der Verteilung — nur über die örtlichen Gewerkschaften.

„Diese Dokumente können als Muster einer sachkundigen Leitung und des Könnens dienen, eine Aufgabe in äußerst gedrängter Form den Ausführlichen mitzuteilen“, sagte Oberarchivar Anna Koltchanowa in einem TASS-Interview. In den letzten Jahren seien im Archiv mehr als 100 Dokumente gefunden und untersucht worden, die mit der Tätigkeit Lenins verbunden sind.

(TASS)

# Erstausgabe des Archivs von K. Marx und F. Engels in Vorbereitung

Die Erstausgabe des Archivs von Karl Marx und Friedrich Engels in russischer Sprache, die unter anderem auch Studien über Rußland umfaßt, wird gegenwärtig vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU vorbereitet.

Ferner wird an der Herausgabe aller Werke von Marx und Engels in Originalsprache gearbeitet. In englischer Sprache sollen die 50bändigen gesammelten Werke der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus erscheinen.

In der Zeit seines Bestehens hat das Institut für Marxismus-Leninismus eine reiche Kollektion von Originalhandschriften und zahlreiche Dokumente von Marx und Engels, ihren Mitarbeitern, Angehörigen, Bekannten und Briefreunden gesammelt.

(TASS)

# „Russische Altertümer“

250 Exponate sind auf der Ausstellung „Russische Altertümer“ zu besichtigen, die in Leningrad eröffnet worden ist. Es handelt sich um Werke altrussischer Malerei, Kirchengeräte, handgeschriebene Bücher und Kirchenschmuck. Die der 1000-Jahr-Feier der Christianisierung Rußlands gewidmete Schau zeigt zweimal zwei Meter große Ikonen und winzlige Eisenkreuze, prunkvolle Meßbecher und kunstvoll verzierte Pergamentbücher, gold- und silberbestickte Sargdecken und altertümliche Tintenfüßer.

(TASS)

# Fernsehen

## Montag

9. Mai

Moskau, 8.30 Nachrichten, 8.40 Mit dir, mein Land, Konzert, 9.30 Ein Poem von den Stalingrad-Kämpfern, Dokumentarfilm, 10.05 Zeichentrickfilm, 10.50 Lieder von nah und fern, 11.25 Ansprache des Ersten Stellvertretenden Verteidigungsministers der UdSSR, Generalstabschefs der Streitkräfte der UdSSR, Marschalls der Sowjetunion S. F. Achromejew zum Tag des Sieges, 11.40 Fußballrundschau, 12.10 Der Krieg hat kein Frauengesicht, Bühnenaufführung, 14.10 Die Sieger, Sendung zum Tag des Sieges, Konzert, 15.55 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey, 18.25 In den Tiefen der Ostsee, Dokumentarfilm, 18.50 Musikprogramm für Kriegsveteranen, 19.50 Gedenkpause, 20.10 Die Fallschirmjäger, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 J. Nossow, „Roter Wein des Sieges“.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 Zweite Ukrainische Front, Chronik und Erinnerungen, Dokumentarfilm, 9.25 Dieser Tag des Sieges... Verskomposition, 9.55 Sendung über den Moskauer Veteranenchor, 10.50 Ein Sommer zum Andenken, Spielfilm für Kinder, 1. und 2. Folge, 13.00 L. Gurschenko singt Lieder der Kriegsjahre, 13.35 Berichte über den Großen Krieg, Dokumentarfilm, 14.30 Fernsehkomposition nach einer Aufführung des Leningrader Staatlichen Jugendtheaters, 15.15 Zeichentrickfilm, 15.55 Konzertfilm, 16.45 Fest der Kindheit, Spielfilm, 18.10 Poesie von J. Drunina, 18.35 Das Jahr 1945, Bühnenaufführung des Moskauer Theaters „Sowremennik“, 19.50 Gedenkpause, 20.10 Lieder über den Großen Vaterländischen Krieg, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.50 L. v. Beethoven, Konzert Nr. 3 für Klavier mit Orchester, 21.20 Der Widerlauf über dem Stadtplatz, Dokumentarfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Eine Sache für echte Männer, Spielfilm.

Alma-Ata, 10.00 In Kasachisch und Russisch, „Alau“, 10.45 Konzert des Kinderensembles „Arman“, 11.20 Die Filmchronik des Sieges, 11.30 Wir brauchen nur den Sieg, Filmkonzert, 12.00 Heute — Tag des Sieges, An der Ewigen Flamme, 12.25 Der wichtigste Tag, Festprogramm, 13.25 Fernsehreportage über die Begehung des Siegestages in der Hauptstadt, 13.45 Am Festtag, Spielfilm, 15.10 Musikprogramm für Soldaten, 16.00 An der Ewigen Flamme, 16.25 Kunst- und Sportfest im Stadion „Spartak“, 17.10 Soldaten als Komponisten: M. Shappabajew, G. Matlow, V. Poljanow, 18.10 Volksfest im Stadtbezirk Oktjabrski von Alma-Ata, 18.30 Festprogramm, 19.30 Informationsprogramm „Kasachstan“, 19.50 Moskau, Gedenkpause, 20.00 Alma-Ata, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 Manifestation „Frauen für Frieden“, 20.30 Salem, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, 9. Mai in Alma-Ata, 22.50 Sie leben in meiner Erinnerung fort, Bühnenaufführung.

12. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Sei gegrüßt, Musik! 9.50 Augenscheinlich — unwahrscheinlich, 10.50 Nachrichten, 11.00—11.45 Handelnde Personen, 16.00 Nachrichten, 16.15 Im Licht der Umgestaltung, 16.25 Konzert des Volksanzenssembles „Rotale“ (Riga), 16.40 Zeichentrickfilm, 16.50 Die Jahresendprämie, Dokumentarfilm, 17.30 Nicht nur für Sechzehnjährige, 18.15 Aus der Musikschatzkammer, A. Dvorak, Klavierquintett, 19.10 Heute in der Welt, 19.30 „Tango, Tango, Tango...“ Konzert, 20.00 Position, Bergkarabach, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Konzertfilm.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Tiere vor dem Objektiv, Die Schlangen, Populärwissenschaftlicher Film, 9.35 (10.35) A. T. Twardowski, Wassili Tjorkin, 7. Klasse, 10.05 Spanisch für Sie, 1. Lehrjahr, 11.05 Für Berufsschüler, Physik und die WTR, 11.35 (12.35) Physik 7. Klasse, 12.05 Spanisch für Sie, 2. Lehrjahr, 13.05 Ein Vorfall im Flughafen, Spielfilm, 2. Folge, 14.20 Das Haus ohne Ecken, Kuschtschi, Die Lehren von Lachla, Dokumentarfilm, 15.15 Nachrichten, 15.25—16.30 Der Ugrjum-Fluß, Spielfilm, 3. Folge, 18.35 Nachrichten, 18.45 Filmkunst und Zuschauer, 20.15 Die Jugend singt und tanzt, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Rhythmische Gymnastik, 21.35 Konzert des Bläserorchesters „Helikon“, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Der Vorfall im Flughafen, Spielfilm, 2. Folge.

Alma-Ata, 16.00 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Für Ihr Haus, für Ihre Familie, 21.10 Konzert, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Alma-Ata, Werbung, 22.20 Von der wissenschaftlich-praktischen Republikkonferenz, gewidmet der Kultivierung zwischenstaatlicher Beziehungen.

## Donnerstag

12. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Sei gegrüßt, Musik! 9.50 Augenscheinlich — unwahrscheinlich, 10.50 Nachrichten, 11.00—11.45 Handelnde Personen, 16.00 Nachrichten, 16.15 Im Licht der Umgestaltung, 16.25 Konzert des Volksanzenssembles „Rotale“ (Riga), 16.40 Zeichentrickfilm, 16.50 Die Jahresendprämie, Dokumentarfilm, 17.30 Nicht nur für Sechzehnjährige, 18.15 Aus der Musikschatzkammer, A. Dvorak, Klavierquintett, 19.10 Heute in der Welt, 19.30 „Tango, Tango, Tango...“ Konzert, 20.00 Position, Bergkarabach, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Konzertfilm.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Tiere vor dem Objektiv, Die Schlangen, Populärwissenschaftlicher Film, 9.35 (10.35) A. T. Twardowski, Wassili Tjorkin, 7. Klasse, 10.05 Spanisch für Sie, 1. Lehrjahr, 11.05 Für Berufsschüler, Physik und die WTR, 11.35 (12.35) Physik 7. Klasse, 12.05 Spanisch für Sie, 2. Lehrjahr, 13.05 Ein Vorfall im Flughafen, Spielfilm, 2. Folge, 14.20 Das Haus ohne Ecken, Kuschtschi, Die Lehren von Lachla, Dokumentarfilm, 15.15 Nachrichten, 15.25—16.30 Der Ugrjum-Fluß, Spielfilm, 3. Folge, 18.35 Nachrichten, 18.45 Filmkunst und Zuschauer, 20.15 Die Jugend singt und tanzt, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Rhythmische Gymnastik, 21.35 Konzert des Bläserorchesters „Helikon“, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Der Vorfall im Flughafen, Spielfilm, 2. Folge.

Alma-Ata, 16.00 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Für Ihr Haus, für Ihre Familie, 21.10 Konzert, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Alma-Ata, Werbung, 22.20 Von der wissenschaftlich-praktischen Republikkonferenz, gewidmet der Kultivierung zwischenstaatlicher Beziehungen.

## Dienstag

10. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Fußballrundschau, 9.35 Die Fallschirmjäger, Spielfilm, 10.55 Nachrichten, 11.05—12.05 Klub der Reisenden, 16.00 Nachrichten, 16.15 Im Licht der Umgestaltung, 16.25 Programm des Fernsehstudios Tschita, 16.35 Konzert des Staatlichen Schotakowitsch-Quartetts, 17.45 Auf Worte folgen Taten, 18.15 Sendung zum Tag der Befreiung der Tschechoslowakei von faschistischen Eindringlingen, 19.15 Zeichentrickfilm, 19.30 Eine durch die Revolution geborene Oper, 20.30 30 Jahre Umtausch, 21.20 Im Licht der Umgestaltung, 21.30 Zeit, 22.00 Fußball, Ausscheidesspiel des Olympischen Turniers, UdSSR — Schweiz.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Tiere vor dem Objektiv, Der Wolf, Populärwissenschaftlicher Film, 9.35 (10.35) Physik, 10. Klasse, Physik und die WTR, 10.05 Französisch für Sie, 1. Lehrjahr, 11.05 Für Berufsschüler, Musikische Erziehung, 11.35 (12.35) Geschichte, 6. Klasse, Die Kunst der Renaissance, 12.05 Französisch für Sie, 2. Lehrjahr, 13.05 Ich war neunzehn, Spielfilm, (DDR), 14.55 Nachrichten, 15.05 „Nicht vom ersten Blick...“, Schließen Sie Ihre Tür nicht“, Dokumentarfilme, 15.55 Der Ugrjum-Fluß, Spielfilm, 1. Folge, 17.15—18.15 Sendung fürs Dorf, 18.35 Nachrichten, 18.45 Musikiosk, 19.15 Rhythmische Gymnastik, 19.45 Nicht nur für Sechzehnjährige, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Das können Sie auch, 21.30 Zeit, 22.00 Im Licht der Umgestaltung, 22.10 Geschichte der Liebe und Ehre, Spielfilm.

Alma-Ata, 16.00 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Das Drama in Aktshi — was weiter? 21.10 Konzert, 21.20 Im Licht der Umgestaltung, 21.30 Zeit, 22.00 Alma-Ata, Werbung, 22.05 Kurzfilme des XIX. Unionfilmfestivals in Baku.

## Freitag

13. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 UdSSR-Meisterschaft im Eishockey, 11.25—11.35 Nachrichten, 16.00 Nachrichten, 16.15 Im Licht der Umgestaltung, 16.25 Sendung des Kirgisischen Fernsehens, 17.25 Weshalb und warum? 17.55 Konzert, 18.20 Wissenschaft: Theorie, Experiment, Praxis, 18.50 Phantastik in der Zeichentrickfilmkunst, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Zeichentrickfilm, 19.50 An der Schwelle, Bauprobleme des neuen Moskauer Zoos, 20.20 Der Unbesiegbare, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Konzertfilm über das Schaffen des Clowns L. Jengibarow.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Tiere vor dem Objektiv, Die Achtfüßler, Populärwissenschaftlicher Film, 9.35 (10.35) Unsere Umwelt, 1. Klasse, 9.55 Überwachungen des harten Feuers, Populärwissenschaftlicher Film, 10.05 Englisch für Sie, 1. Lehrjahr, 10.55 Eine Stunde der Tapferkeit, Populärwissenschaftlicher Film, 11.05 Die Werkstatt Natur und wir, 11.35 (12.35) B. Polewoi, „Der wahre Mensch“, 5. Klasse, 12.05 Englisch für Sie, 2. Lehrjahr, 13.05 Ein Vorfall im Flughafen, Spielfilm, 3. Folge, 14.20 Begegnungen im Altai, Dokumentarfilm, 14.50 Nachrichten, 15.00—16.15 Der Ugrjum-Fluß, Spielfilm, 4. Folge, 18.35 Nachrichten, 18.45 Friedensfahrt, 19.15 Musikprogramm, 20.10 Gute Nacht, Kinder! 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Der Vorfall im Flughafen, Spielfilm, 3. Folge.

Alma-Ata, 16.00 In Russisch, „Er und sie“, Konzertfilm, 16.20 Aktjubselmasch: Frühjahr der Umgestaltung, 4. Sendung, 16.50 Vorsicht, Schlangen! Spielfilm, 1. Folge, 18.10 Zeichentrickfilm, 18.30 Nachrichten.

## Mittwoch

11. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 „Goldenes Tor“ (CSSR), 9.35 Fußball, UdSSR — Schweiz, 11.25—11.35 Nachrichten, 16.00 Nachrichten, 16.15 Im Licht der Umgestaltung, 16.25 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Alltag und Sorgen des Agroprom“, 17.10 Sei gegrüßt, Musik! 17.55 Deine Lenin-Bibliothek, „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“, 18.35 Handelnde Personen, Über die Probleme der Entwicklung des Unionspionierlagers „Aretk“, 19.20 Heute in der Welt, 19.40 Zeichentrickfilm für Erwachsene, 19.50 Woraus

sind die „Stimmen“ eingestuft! 20.30 Ein Mann des Theaters, Über K. S. Stanislawskis Mitspieler F. N. Michalski, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Die Umgestaltung: Probleme und Lösungen.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Tiere vor dem Objektiv, Schwarzer Storch, Populärwissenschaftlicher Film, 9.35 (10.35) Physik, 8. Klasse, Die Robotertechnik, 10.05 Deutsch für Sie, 1. Lehrjahr, 11.05 Für Berufsschüler, Astronomie, Die Galaxien, 11.35 (12.35) M. de Cervantes, „Don Quijote“, 6. Klasse, 12.05 Deutsch für Sie, 2. Lehrjahr, 13.05 Der Vorfall im Flughafen, Spielfilm, 1. Folge, 14.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Städte und Jahre“, 15.15 Nachrichten, 15.25 Der Ugrjum-Fluß, Spielfilm, 2. Folge, 16.45—17.45 Ich diene der Sowjetunion! 18.35 Nachrichten, 18.45 Preisträger des Tschaikowski-Wettbewerb: Verdienter Künstler der RSFSR W. Jerjiko, 19.45 Für alle und für jeden, 20.15 Konzert, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Poesie, Grigorij Posenjan, 21.15 Volksweisen, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Ein Vorfall im Flughafen, Spielfilm, 1. Folge.

Alma-Ata, 16.00 In Russisch, Ländliches Panorama, Begegnungen in Balkaschino, 16.40 Zeichentrickfilm, 16.50 Die Familie: Zwei Standpunkte, 17.20 Aktjubselmasch: Frühjahr der Umgestaltung, 3. Sendung, 17.50 Da mit jeder gesund sei, 18.30 Nachrichten, 18.35 Musik des ewig jungen Mozart, 19.05 Theaterbegegnung, Schauspieler des Dramentheaters Omsk bei uns zu Gast, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Alma-Ata, Sie fragen — wir antworten, Wirtschaftliche Rechnungsführung: Suche und Probleme.

## Sonntag

14. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.00 Stimmen der Volksinstrumente, 9.30 Weshalb und warum! 10.00 Pjotr Iwanowitsch Stutschka, Dokumentarfilm, 10.20 Konzert des Harfenquartetts, 10.40 Der Waldweg, Dokumentarfilm, 11.10 Kurze Begegnungen in einer alten Stadt, Über die Freizeit der Einwohner von Grodno, 11.55 Für alle und für jeden, 12.25 In den sozialistischen Ländern, 12.55 Orjol, Quellen der Erinnerung, Dokumentarfilm, 13.15 Wir stellen junge Filmschaffende vor, 14.30 Schlußkonzert des Kunstfestivals „Moskauer Sterne“, Dazwischen — Heute in der Welt, 16.45 Augenscheinlich — unwahrscheinlich, 17.55 Dokumentarfilm über den Brand in der Bibliothek der AdW in Leningrad, 18.15 Im Blickfeld: Sicherheit in Asien, Der Wert der Gesundheit, 19.15 Jack Wosmerkin, der Amerikaner, Spielfilm, 1. und 2. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.10 KWN, 00.10—00.20 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 Sendung über das Leben des Helden der Sozialistischen Arbeit, Korrespondierende Mitglied der AdW der Ukrainischen SSR, Gerontologen A. N. Bogomolez, 9.40 Russische Gesangsgestalten in der Musik von A. P. Borodin, 11.00 Aus der Tierwelt, 12.00 Gesundheit, 12.45 Dialog mit Computer, 13.35 Gespräche über die russische Kultur, 14.25—15.25 Mensch, Erde, Weltall, 15.25 Die Staatsgrenze, Spielfilm, 5. Teil, „Das Jahr 1941“, 1. und 2. Folge, 17.40 Werbung, 17.45 Spielfilm, 19.15 Über das Schaffen der Volkskünstlerin der UdSSR N. Sasonowa, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Konzert der Blasmusik, 21.00 Luga, Dokumentarfilm, 21.20 Im Licht der Umgestaltung, 21.30 Zeit, 22.00—24.00 Statete, Sportprogramm.

Alma-Ata, 10.00 In Kasachisch und Russisch, Sonntag — Erholungs- tag, 10.45 Aus der Welt des Schönen, 11.20 Statete, Sportprogramm, 12.00 Konzert des Ensembles „Naskonyr“ (Gebiet Dshambul), 12.35 Ländliches Panorama: Vom Werden des Pachtvertrags, 13.15 Vorsicht, Schlangen! Spielfilm, 2. Folge, 14.20 Rund um die Mangelware, Produktionsvereinigung „Tschikentschina“, 14.55 In Kasachisch, 20.45 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 21.05 Wir alle sind Landsleute, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Im Licht der Umgestaltung, 22.10 Alma-Ata, Iwans Kindheit, Spielfilm.

## Donnerstag

12. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Sei gegrüßt, Musik! 9.50 Augenscheinlich — unwahrscheinlich, 10.50 Nachrichten, 11.00—11.45 Handelnde Personen, 16.00 Nachrichten, 16.15 Im Licht der Umgestaltung, 16.25 Konzert des Volksanzenssembles „Rotale“ (Riga), 16.40 Zeichentrickfilm, 16.50 Die Jahresendprämie, Dokumentarfilm, 17.30 Nicht nur für Sechzehnjährige, 18.15 Aus der Musikschatzkammer, A. Dvorak, Klavierquintett, 19.10 Heute in der Welt, 19.30 „Tango, Tango, Tango...“ Konzert, 20.00 Position, Bergkarabach, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Konzertfilm.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Tiere vor dem Objektiv, Die Schlangen, Populärwissenschaftlicher Film, 9.35 (10.35) A. T. Twardowski, Wassili Tjorkin, 7. Klasse, 10.05 Spanisch für Sie, 1. Lehrjahr, 11.05 Für Berufsschüler, Physik und die WTR, 11.35 (12.35) Physik 7. Klasse, 12.05 Spanisch für Sie, 2. Lehrjahr, 13.05 Ein Vorfall im Flughafen, Spielfilm, 2. Folge, 14.20 Das Haus ohne Ecken, Kuschtschi, Die Lehren von Lachla, Dokumentarfilm, 15.15 Nachrichten, 15.25—16.30 Der Ugrjum-Fluß, Spielfilm, 3. Folge, 18.35 Nachrichten, 18.45 Filmkunst und Zuschauer, 20.15 Die Jugend singt und tanzt, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Rhythmische Gymnastik, 21.35 Konzert des Bläserorchesters „Helikon“, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Der Vorfall im Flughafen, Spielfilm, 2. Folge.

Alma-Ata, 16.00 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Für Ihr Haus, für Ihre Familie, 21.10 Konzert, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Alma-Ata, Werbung, 22.20 Von der wissenschaftlich-praktischen Republikkonferenz, gewidmet der Kultivierung zwischenstaatlicher Beziehungen.

## Freitag

13. Mai

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 UdSSR-Meisterschaft im Eishockey, 11.25—11.35 Nachrichten, 16.00 Nachrichten, 16.15 Im Licht der Umgestaltung, 16.25 Sendung des Kirgisischen Fernsehens, 17.25 Weshalb und warum? 17.55 Konzert, 18.20 Wissenschaft: Theorie, Experiment, Praxis, 18.50 Phantastik in der Zeichentrickfilmkunst, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Zeichentrickfilm, 19.50 An der Schwelle, Bauprobleme des neuen Moskauer Zoos, 20.20 Der Unbesiegbare, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Konzertfilm über das Schaffen des Clowns L. Jengibarow.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Tiere vor dem Objektiv, Die Achtfüßler, Populärwissenschaftlicher Film, 9.35 (10.35) Unsere Umwelt, 1. Klasse, 9.55 Überwachungen des harten Feuers, Populärwissenschaftlicher Film, 10.05 Englisch für Sie, 1. Lehrjahr, 10.55 Eine Stunde der Tapferkeit, Populärwissenschaftlicher Film, 11.05 Die Werkstatt Natur und wir, 11.35 (12.35) B. Polewoi, „Der wahre Mensch“, 5. Klasse, 12.05 Englisch für Sie, 2. Lehrjahr, 13.05 Ein Vorfall im Flughafen, Spielfilm, 3. Folge, 14.20 Begegnungen im Altai, Dokumentarfilm, 14.50 Nachrichten, 15.00—16.15 Der Ugrjum-Fluß, Spielfilm, 4. Folge, 18.35 Nachrichten, 18.45 Friedensfahrt, 19.15 Musikprogramm, 20.10 Gute Nacht, Kinder! 21.30 Zeit, 22.05 Im Licht der Umgestaltung, 22.15 Der Vorfall im Flughafen, Spielfilm, 3. Folge.

Alma-Ata, 16.00 In Russisch, „Er und sie“, Konzertfilm, 16.20 Aktjubselmasch: Frühjahr der Umgestaltung, 4. Sendung, 16.50 Vorsicht, Schlangen! Spielfilm, 1. Folge, 18.10 Zeichentrickfilm, 18.30 Nachrichten.

## Sonntag

15. Mai

Moskau, 8.30 Nachrichten, 8.45 Rhythmische Gymnastik, 9.30 Wer zeichnet